



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927**

332 (21.7.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-234728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-234728)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 2,50 ohne Gebührgeld. Bei voll. Kündigung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontonummer 17800 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2. Haupt-Redaktionsstelle R. 1, 4-6, (Wallerstraße) Geschäfts-Redaktionsstellen: Waldhofstr. 8, Schmeisingerstr. 18/20 u. Merckstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonne für Allgem. Anzeigen 0,40 R. M. Resten 1-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Ersparnissen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Carol reißt nicht nach Rumänien

#### Mitteilung der Pariser Gesandtschaft

Wie die rumänische Gesandtschaft in Paris erklärt, wird Prinz Carol Paris nicht verlassen, um sich zu den Beiseignungsfeierlichkeiten nach Bukarest zu begeben. Eine solche Abreise komme auf keinen Fall in Frage. Der Prinz werde am nächsten Samstag lediglich an dem Gedächtnisdienst in der rumänischen Kirche in Paris teilnehmen.

#### Der Weiterbestand der Dynastie

Das Thronfolgerrecht ist auf den legitimen Sohn des Kronprinzen Carol, den Prinzen Michael, übergegangen, der jetzt im fünften Lebensjahre steht. Die Würde des Kronprinzen ging auf den Prinzen Nikolaus, dem Bruder Carols, über. König Ferdinand hat während der letzten Jahre seines Lebens die Mißbilligungen innerhalb der königlichen Familie mit der größten Sorge verfolgt. Daß sein ältester Sohn dem Bande entfremdet in Paris in zweifelhafter Gesellschaft lebte, bereitete nicht nur dem Vater schweren Kummer, sondern gab auch dem Herrscher allen Grund, besorgt in die Zukunft zu blicken. Was sollte aus dem Herrscherhaus werden, wenn König Ferdinand seiner Krankheit erlag? Diese Frage hat in Rumänien jedermann bewegt, seit der nahe Tod des Königs mit Sicherheit zu erwarten war. Die Ausübung der Herrschergewalt geht nach dem Regentensatz auf den Regentensatzrat über, denn der fünfjährige Sohn des ehemaligen Kronprinzen kann selbstverständlich die verfassungsmäßigen Rechte eines Herrschers nicht übernehmen. Er wird erst mit der Vollendung des 18. Lebensjahres großjährig. In der Zwischenzeit regiert der Regentensatzrat. Außer dem Prinzen Nikolaus, dem gegenwärtigen Kronprinzen, gehören diesem Räte an der Patriarch von Bukarest als der oberste Geistliche des Landes und der Präsident des Kassationshofes als der oberste Richter des Landes. Wird es diesem Räte gelingen, sich in der Nacht zu behaupten?

So wie die Dinge gegenwärtig liegen, besteht wohl keine Gefahr für den Weiterbestand der rumänischen Dynastie

auf der Grundlage des Regentensatzgesetzes. In Rumänien haben die sogenannten Liberalen die politische Macht seit in der Hand. Sie haben ein Interesse an der Regelung, wie sie durch das Regentensatzgesetz getroffen worden ist, weil sie während des Waltens des Regentensatzrates ihre Macht ungehindert ausüben können. Brailianu und Prinz Stirben, die beiden Schwäger, sind als Führer der Liberalen die eigentlichen Herren des Landes. Gibt es Kräfte, die sich erfolgreich gegen diese Herrschaft auflehnen können, sei es im Innern des Landes oder von außen her?

Was die zweite Möglichkeit anlangt, so wird man dem ehemaligen Kronprinzen Carol sicher die Absicht zutrauen können, sich wieder in den Besitz seiner früheren Rechte zu setzen. Die Königin Maria, die im Regentensatzrate nicht mitwirken darf, steht mit ihrem Sohne in Verbindung und würde wahrscheinlich nicht abgeneigt sein, sich an einer Aktion zur Rückberufung des früheren Kronprinzen zu beteiligen. Eine solche Aktion hätte aber nur Erfolg, wenn sie wirklich von einer starken Partei im Innern des Landes getragen wäre. Kann man damit rechnen? Die Nationale Bauernpartei, die Gegnerin der Liberalen, hat vielleicht eine Zeitlang einmal mit diesem Gedanken gespielt. Aber auch sie hat sich mittlerweile wohl davon überzeugt, daß die Regentensatz unumvermeidlich ist und getragen werden muß. Es kommt hinzu, daß der ehemalige Kronprinz in der letzten Zeit alles getan hat, um sich die Sympathien seiner Anhänger in Rumänien zu verschaffen. Vielleicht sind einige junge Offiziere seines Regiments gewillt, sich persönlich für ihn einzusetzen. Von ihnen kann aber eine Volksbewegung zugunsten des ehemaligen Kronprinzen nicht ausgehen. Im allgemeinen ist man in Rumänien der festen Ueberzeugung, daß eine Revolution oder ein Bürgerkrieg zugunsten des abgedankten Kronprinzen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die Zukunft der Dynastie und des Landes bleibt aber doch im Ungewissen. Es steht heute noch nicht fest, ob der ehemalige Kronprinz Carol seinen Thronverzicht selbst als vollkommen bindend betrachtet. Solange diese Frage aber noch offen ist, hinterläßt der Tod des Königs von Rumänien einen Zustand der Unsicherheit, aus dem sich namentlich auf dem unsicheren Boden des Balkans unverhoffte Konsequenzen ergeben können.

### Steuerfragen in Baden

In der Mittwoch-Sitzung des Mannheimer Bürgerausschusses hat der Stadtverordneter Herr Dr. Krieger an der Steuerpolitik Badens geäußert. In diesem Zusammenhang sind die Ausführungen des vormaligen Abgeordneten Dr. Matthes über Steuererleichterung und Vereinfachung der Real-Steuern in der Freitag-Sitzung des badischen Landtags von besonderem Interesse. Die Mehrheit des Landtags und die Regierung sind seinen Vorschlägen und Anträgen allerdings nicht gefolgt.

Wenn die vom Reich geforderte Senkung der Realsteuer nicht durchgeführt wird, so besteht die Gefahr, daß die Länder in Zukunft vom Reich nicht mehr neue Zuwendungen oder Steuerüberweisungen erhalten und daß schließlich die gesamte Steuergesetzgebung beim Reich zentralisiert wird. Wenn die Ausgaben und Steuern der Länder wie bisher auch in Zukunft steigen, dann wird der Einheitskauf kommen, nicht weil das Volk ihn will in seiner überwiegenden Mehrheit, sondern die Länder ihn verschulden. Deshalb brauchen wir eine Steuererleichterung und eine Vereinfachung der Realsteuern. Diese Vereinfachung muß sich auf drei Gebiete beschränken, wie die Deutsche Volkspartei es in ihrem Antrag verlangt hat. Auf die Einheitskauf der Realsteuergesetzgebung, die Vergleichbarkeit der Realsteuerbelastung und die Sicherung des Steuerpflichtigen gegen Ueberlastung. Durch die Ablehnung dieses Antrages seitens der badischen Regierungsparteien bekunden sie, daß sie für den Realsteuerepflichtigen nichts tun wollen, um ihn gegen das ihm zu tragende Uebermaß an Steuer zu schützen. Diese Haltung der badischen Regierungsparteien ist umso sonderbarer, als der Antrag der Deutschen Volkspartei nur die Hälfte enthält, die das Reich in dem beschlossenen Reichsrahmengesetz für die Realsteuern durchführen will. Dr. Köhler darf froh sein, daß er inzwischen Reichsfinanzminister geworden ist, denn wenn er noch in Baden wäre und dieselben Ziele, die er jetzt im Reich vertritt verfolgen würde, so müßte er auf Grund der Ablehnung der badischen Regierungsparteien von diesen abgesehen werden.

Eine Steuererleichterung ist aber in Baden möglich. Die Deutsche Volkspartei hat sie im Ausschuss verlangt, das Finanzministerium diese aber zunächst als gänzlich unmöglich abgelehnt. Inzwischen haben die Regierungsparteien die Gewerbesteuer selber um 700 000 A ohne Schaffung eines neuen Ausgleiches gesenkt. Damit haben sie die Möglichkeit der vorkommenden Ansicht, daß eine Steuererleichterung möglich ist, bestätigt. Die Deutsche Volkspartei hält nach wie vor daran fest, daß eine Senkung der Realsteuer in Höhe von 10 Prozent möglich ist und daß dieser Ausfall durch Mehreinnahmen beim Wald, bei der Einkommensteuer und durch Einsparungen im Etat und durch sonstige Einnahmen gedeckt werden kann. Die Steuererleichterung solle in erster Linie dem Gewerbe zugute kommen, dessen Steuerlast durch die letzte Änderung des Gewerbesteuergesetzes sehr gestiegen ist. Die Deutsche Volkspartei hat damals darauf hingewiesen, daß die Gewerbesteuern mit einem Durchschnitts-Steuergrundbetrag von 2,75 Millionen A mehr einbringen würde, als die Regierung schätze, und daß ein Steuergrundbetrag von 2 Mark ausreichen würde. Die Regierung hat dies damals aus energischer Bestritten, die Millionen Mark Mehreinnahmen sind aber eingetroffen und es stellt sich jetzt heraus, daß ein Durchschnittssatz von M. 1,85 ausgereicht hätte, um den Steuerbedarf zu decken, den die Regierung vor einem Jahr von der Gewerbesteuer erwartete. Die Regierung hat sich also um ein Drittel in der Auswirkung des Steuererleichterung verschätzt. Die Deutsche Volkspartei hat damals auch einen Freiteil von mindestens M. 2000 beim Gewerbeertrag verlangt. Das wurde als ein Uebertrumpfantrag seitens der Regierungsparteien bezeichnet, jetzt geben die Regierungsparteien sogar auf M. 2500. Die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei ist also inzwischen regierungsfähig geworden. Durch die Erhöhung des Freiteils beim Gewerbeertrag tritt aber nunmehr eine Ungerechtfertigkeit gegenüber den Grundsteuerpflichtigen ein, die ebenfalls ihre ganze Arbeit dem Ertrag des Grundsteuervermögens widmen, aber voll zur Steuer herangezogen werden, auch wenn sie weniger als M. 2500 Ertrag haben. Die Deutsche Volkspartei hat deshalb beantragt, die Grundsteuer für diese Steuerpflichtigen entsprechend der Erleichterung für die Gewerbesteuer herabzusetzen. Das ist abgelehnt; die Folge davon ist, daß ein Grundsteuerpflichtiger mit einem Ertrag unter 2500 A in Zukunft eine 50 Prozent höhere Steuer bezahlen muß, als der gleichgestellte Gewerbesteuerpflichtige. Die Regierungsparteien haben dies abgelehnt. Daß das steuerliche Ungerechtfertigt ist, was sie jetzt beschlossen haben, werden sie nicht beweisen können. Wenn man das Steuer-Soll auf den Betrag ändert, der letztes Jahr im Staatsvoranschlag vorgesehen war, dann kann man die Grundsteuer um 10 Prozent und die Gewerbesteuer um 15 Prozent senken. Die Deutsche Volkspartei hat dies beantragt und den Antrag wiederholt, obwohl er im Ausschuss abgelehnt worden ist. Wenn ihn die Regierungsparteien auch wieder ablehnen, so hat die Deutsche Volkspartei doch die feste Ueberzeugung, daß ihr die Zukunft wie bei der Gewerbesteuer in der Vergangenheit auch bei dieser Frage recht geben wird, und sie wird ihren Antrag, auch wenn jetzt die Macht der Zahl unterliegt, weiter verteidigen, weil er sich als richtig und gerecht erweisen wird.

Zur Begründung der förmlichen Anfrage der Deutschen Volkspartei über Einführung einer Höchstbelastungsgrenze für die Realsteuer führte der Redner weiter aus, daß diese Frage ein Gegenstand der steuerlichen Verantwortlichkeit, zunächst unabhängig von der Möglichkeit

### Die Kollage der Eisenbahner

#### Einmalige Unterstützung für minderbemittelte Beamte

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat bei der Hauptverwaltung der Reichsbahn beantragt, den Reichsbahnbeamten in Anbetracht der finanziellen Kollage eine allgemeine Unterstützung zu gewähren, da die Aufbesserung der Gehälter entsprechend dem Vorgehen der Reichsregierung bis Oktober zurückgestellt worden ist.

Nunmehr hat sich die Reichsbahngesellschaft der Aktion des Reichsfinanzministers und der Reichspost auf Erhöhung der Unterstützungsfonds für bedürftige Beamte angeschlossen und wird auch ihrerseits den finanziell am meisten bedrängten Beamten einmalige Unterstützungen ausbezahlen. Die Unterstützungen werden auf Antrag gewährt. Die Dienststellenleiter sollen die Bedürftigen ausfinden. Die Organisation nimmt an, daß etwa sechszig bis siebenzig Prozent der Beamenschaft derartige einmalige Unterstützungen erhalten werde, deren Höhe dem Familienstand und den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen des Empfängers angepaßt werden sollen.

### Die 24-Stunden-Zählung

□ Berlin, 21. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die die R. V. C. schreibt, ist vielfach die Auffassung verbreitet, daß für den amtlichen Verkehr in Deutschland die 24-Stunden-Zählung gelte. Wie wir erfahren, ist dies nicht der Fall. Das Reichskabinett hat sich vielmehr einmütig gegen die Anwendung der 24-Stunden-Zählung erklärt. Diese 24-Stunden-Zählung ist seitens der Reichsbahnerverwaltung erfolgt, die damit dem Beispiel der Eisenbahnerverwaltungen anderer Länder gefolgt ist. Aber auch in anderen Ländern hat man diese Zählung lediglich auf die Bahnzeit beschränkt, sie aber nicht in das öffentliche Leben übernommen. Es wäre deshalb höchste Zeit, daß auch in Deutschland diese Unterscheidung Platz griffe, zumal schon heute gesagt werden kann, daß die öffentliche Meinung sich niemals der neuen Zählung anschließen wird.

#### Preußen ist gegenteiliger Ansicht

Das preussische Staatsministerium hat beschlossen, für die gesamte Staatsverwaltung die 24 Stunden-Zählung einzuführen. Hiernach soll in Zukunft auch im dienstlichen Verkehr verfahren werden. Wo besondere Verhältnisse dafür sprechen, neben der 24 Stunden-Zählung zur Erläuterung einzuweisen die bisherige Zählung beizubehalten, soll hiergegen nichts eingewendet werden.

\* Der Deutsche Studententag in Würzburg ist am Montag geschlossen worden mit der Annahme eines Antrags des Vorstandes, in dem es heißt, der Studententag hält an der völkischen Würzburger Verfassung von 1923 unbedingt fest. Damit nimmt die deutsche Studentenschaft den Kampf mit dem preussischen Kultusministerium auf.

### Ein deutscher Transozeanflug?

In Befähigung von Meldungen über Vorbereitungen für einen Ozeanflug mit einer Junkersmaschine erfahren wir von unterrichteter Seite, daß nunmehr auch über die Auswahl des Piloten die Entscheidung gefallen ist, und daß das ganze Unternehmen vor seiner Verwirklichung steht.

Die für den Ozeanflug bestimmte Junkersmaschine I 88 mit 280/310 PS. Junkers C 5 Motoren wird von dem bekannten Junkerspiloten Looße, einem ehemaligen Marineflieger, gefeuert werden, der mit einem Flugzeug gleichen Typs bereits zahlreiche Rekorde in der letzten Zeit aufgestellt hat. Der Name seines Begleiters steht noch nicht fest. Dagegen wird wahrscheinlich anstelle des ursprünglich vorgesehenen dritten Flugzeuges eine entsprechende Menge Post auf diesem ersten Transozeanflug mitgenommen werden. Die Route wird von Dessau über Irland-Neufundland nach New York gehen, also über die kürzere südliche Strecke, auf dem man zu dieser Jahreszeit etwa die gleichmässigen Verhältnisse zu finden hofft, wie sie sonst auf der südlichen Strecke über die Azoren herrschen.

Das Flugzeug ist ein Tiefdecker der bekannten Junkersschen Bauart mit etwa 12 Meter Spannweite und 8 Meter Länge. Die Benzin tanks liegen zu beiden Seiten des Rumpfes an den Tragflächen und zwar wird man etwa 3100 Kilogr. Benzin und 300 Kilogr. Öl mitnehmen. Die gesamte Kugellast mit den Insassen, der mitzuführenden Funk-einrichtung, Post usw. wird ungefähr 3700 Kilogr. betragen. Die bisherigen Versuche, mit diesem Flugzeug sind zur vollkommenen Zufriedenheit verlaufen. Der Start, der nach Abschluß aller Vorbereitungen nur noch von der Wetterlage über dem Atlantischen Ozean abhängt, ist für die nächste Zeit zu erwarten.

### Litauen und der deutsche Flugverkehr

□ Berlin, 21. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die litauische Regierung hat vor längerer Zeit den deutschen Flugverkehr nach dem Nemelgebiet unterzagt. Die vertraglich festgelegte Frist für die Luftverbindung Berlin-Nemel war abgelaufen. Die litauische Regierung versucht nun, an die Luftverbindung Berlin-Moskau, die über Riga verlegt worden ist, Rowno wieder als Haltepunkt einzubeziehen. Deutscherseits wurde diesen Wünschen aus verkehrstechnischen Gründen jedoch nicht entsprochen und deshalb sperri sich Litauen gegen eine Verlängerung des Vertrages. Jetzt aber hat das Nemeldirektorium, wie wir hören, im Einverständnis mit der Regierung in Rowno an die Luftkassa das Ersuchen gerichtet, während der Messe in Nemel den Flugdienst wieder aufzunehmen. Unter der Bedingung, daß der Flugverkehr auch nach der Messezeit nicht wieder abgebrochen werden dürfe, wäre die Luftkassa dazu bereit gewesen. Dieses Ansuchen aber, obwohl es die Unterhaltung des nemeländischen Direktoriums fand, ist durch die litauische Regierung abgelehnt worden.

set, sie im Augenblick zu verwerflichen. Sie sei eine Grundfrage des Objektsteuerwesens. Die Objektsteuer seien nach der alten Meinung abwälzbar und könnten deshalb auf die Veräusserung der persönlichen Vermögensfähigkeit verzichtet. In der Steuererhebung seien einzelne dieser Gesichtspunkte längst ausgeblendet. Die Veräusserung des Ertrages bedeute eine gewisse Sicherheit. Auch die Wissenschaft hätte die Ansicht von der Abwälzbarkeit der Objektsteuer längst ausgegeben. Die ganz verschiedenen Möglichkeiten der Abwälzung würde zu einer sehr großen Verschiedenheit der Belastung führen. Nach den Schätzungen der Regierung würde die Gewerbesteuer in Baden etwa 12 v. H. des Ertrages betragen. Der Grundbesitz müßte im Durchschnitt 1,10 v. H. Steuerwert betragen; das sei bei einer 6proz. Miete nach Abzug der Reparaturkosten 24 v. H. des Ertrages. Aus der Denkweise des badischen Grundbesitzerverbandes über die Steuerbelastung der Landwirtschaft gehe hervor, daß in den dort behandelten Fällen die Realsteuer 60 v. H. aller Steuern betragen und 40 v. H. des Ertrages verzehret hat. Dazu komme, daß die badische Realsteuerbelastung weit über dem Reichsdurchschnitt liege. Das Reich hat im Jahre 1925 278,7 Millionen *M* Grundsteuer erhoben, Baden 61 Millionen *M*. Baden habe bei der Einkommensteuer einen Anteil an Realeinkommen von 4,4 v. H. Rege man diesen Rest zu Grunde, dann würden die badischen Grundsteuern 214 v. H. des Reichsdurchschnitts betragen. Das sei also mehr als das Doppelte. Aber auch wenn man einen Teil der Grundsteuer der Gewerbesteuer zurechnen würde, wie es für Preußen notwendig sei, da dort Gebäude auch der Gewerbesteuer unterliegen, so würde Baden immer noch 180 v. H. des Reichsdurchschnitts an Grundsteuern haben. An Gewerbesteuren habe das Reich 1925 508 Millionen erhoben, Baden 135 Millionen *M*. Baden habe nach dem Realeinkommensteuertarif auf Baden entfallenden Anteil Rechnet man die Hälfte der Grundsteuer hinzu, so würde die badische Grundsteuer 116 v. H. des Reichsdurchschnitts betragen.

Die gesamte Grund- und Gewerbesteuer hatte 1925 in Baden 77,6 Millionen *M* oder 158 v. H. des auf Baden entfallenden Reichsdurchschnitts an Realsteuern betragen. Damit sei einwandfrei bewiesen, daß

**Baden weit mehr Steuern bezahle als die übrigen Teile des deutschen Reiches**

Auch das Verhältnis der badischen Realsteuern zum badischen Anteil der Einkommensteuer sei sehr hoch. Während die Realsteuern im Reichsdurchschnitt 50 v. H. der Einkommensteuer betragen würden, sei ihr entsprechender Anteil in Baden 81 v. H., oder gemessen an der Einkommensteuer vom Lohn- und Gehaltsabzug würden die badischen Realsteuern 150 v. H. betragen. Wir hätten also eine außerordentliche Steuerbelastung des realsteuernpflichtigen Einkommens und Vermögens. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit einer Höchstgrenze für die Steuerbelastung. Eine allgemeine Höchstgrenze würde durch das Steuervereinfachungsgegesetz des Reiches geschaffen werden. Es müße aber auch noch eine besondere Höchstgrenze für die einzelnen Steuerpflichtigen geschaffen werden. Erhebe das Land in Baden 200 v. H. und die Gemeinden 150 v. H. des Gewerbeitrages, so betrage die Belastung durch die Gewerbesteuer 16 v. H. des Ertrages. Dieser Betrag könnte ein Ausgangspunkt für die Schaffung einer Höchstbelastungsgrenze, gemessen am Ertrag, sein, sonst würde die Grund- und Gewerbesteuer existenzgefährdend, bei geringem Ertrag oder hoher Verschuldung. Die alte Scheidung zwischen fundierten und unfundierten Einkommen, zwischen Objekt- und Subjektsteuern sei unhaltbar. Jetzt müße ein Grundbesitzer mit einem Hofvertrug aus dem Haus von 6000 *M* ebensoviel Steuern bezahlen, wie etwa ein Direktor eines Unternehmens mit 20000 *M* Einkommen. Es sei unerträglich für die kleinen Einkommensbesitzer und dem gewerblichen und landwirtschaftlichen Mittelstand, wenn sie sehen müßten, daß sie zu Land, Kreis- und Gemeindesteuern besonders und hoch herangezogen würden, während andere mit einem sehr hohen Einkommen nur ihre Einkommensteuer bezahlten würden. Deshalb bedürfte unser Steuerwesen noch eines gründlichen Umbaus.

**Ehrung für Chamberlin**

Zu Ehren des Ozeanfliegers Chamberlin veranstaltete in New York der deutsche Generalkonsul, von Lewinski, am Mittwochabend in den Räumen des Deutschen Klubs ein Essen, an dem u. a. Bürgermeister Walker, der Admiral Plant, Kommandeur der alianischen Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten, die deutsche Fliegerin Thea Pasche, Senator Poehwood und Vertreter der amerikanischen und deutschen Presse teilnahmen. Admiral Plant wies in einer Rede darauf hin, daß Deutschlands Führerrolle in der Entwicklung der Luftschifffahrt trotz der Weisheit des Versailles-Vertrages keine Einbuße erlitten habe.

**Ehrungen für Max Liebermann**

Zus Anlaß des 80. Geburtstages Prof. Max Liebermann suchte am Mittwoch vormittag der preussische Minister der Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Prof. Dr. Decker, den Künstler in seiner Wohnung in Wannsee auf, um ihn zu belohnen. Der Minister überreichte dem Jubilar im Namen des preussischen Staatsministeriums das erste Stück der vom preussischen Staat wieder neuerrichteten goldene Stasamedaille und außerdem als Ausdruck der Glückwünsche seines Ministeriums noch einen großen silbernen Kasten, dem der preussische Adler in Stahl aufgedruckt ist und der auf der Innenseite des Deckels eine Widmung des Ministers trägt. Der Kasten enthält 100 Photographien der 100 Gemälde, die jetzt in der Liebermann-Ausstellung in der Akademie der Künste gezeigt worden sind.

Au der Verleihung der goldenen Medaille macht der Anlaß preussische Preisdienste folgende weiteren Mittelnamen: Um hervorragende Verdienste um den Staat auszuzeichnen, hat das Preussische Staatsministerium die Einführung einer nicht tragbaren — Staatsmedaille in Gold und Silber beschlossen. Die Medaille, deren Schöpfer der bekannte und gerade aus dem Gebiete der Kunst- und Medaillenkunst erfahrene Berliner Bildhauer Alexander Döpler ist, zeigt auf der Vorderseite den fliegenden preussischen Adler mit der Umschrift „Das preussische Staatsministerium“, auf der Rückseite in einem Vorbertrage die Aufschrift „Für Verdienste um den Staat“. Der Durchmesser der Medaille ist 10,7 cm. Sie soll in zwei Ausfertigungen, in Silber und Gold, auf Antrag der Ressortminister durch das Staatsministerium verliehen werden. Von vornehmer ist beabsichtigt, nur eine beschränkte Zahl auf verschiedenen Gebieten besonders verdienten Persönlichkeiten durch Verleihung der Staatsmedaille auszuzeichnen. Die Verleihungsurkunde besteht aus Pergament und liegt ebenso wie die Medaille in einer Lederhülle in den preussischen Farben. Schrift und Deckel der Urkunde sind von Silma Brand in Berlin entworfen.

Der Reichspräsident hat Max Liebermann zu seinem 80. Geburtstage den Adlerschild des Reiches verliehen und mit nachfolgendem Schreiben auszeichnen lassen:

Sehr geehrter Herr Professor!

Zu Ihrem 80. Geburtstag spreche ich Ihnen meinen Glückwunsch aus. Sie bilden ein heutiges Tage auf ein Leben, reich an Arbeit und an Erfolgen, reich. In ununterbrochenem Schaffen und Wirken haben Sie als Maler und Graphiker ein Werk aufgestellt, das in der Geschichte der Kunst von nie-bender Bedeutung ist. Neue Wege haben Sie gebahnt, einer ganzen Zeit die materielle Form gegeben. Als Zeichen des Dankes, den Ihnen das deutsche Volk schuldet, lasse ich Ihnen

**Deutsche Militärattachees?**

□ Berlin, 21. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die sozialdemokratische Presse hat erfahren haben will, hätte man im Schoße der Regierung sich dahin geeinigt, den Wissenschaften und Gesundheitsdiensten nun doch militärische und marine Sachverständige beizugeben. Zunächst würde bei den Großmächten je ein Militär- und ein Marine-Attache akkreditiert werden. Man verhandelt auch mit den 1918 und 1919 neuentstandenen Regierungen über eine Ergänzung der beiderseitigen diplomatischen Vertretungen durch Militärattachees. Die sozialdemokratische Nachrichtenstelle behauptet in diesem Zusammenhang: Die Frage, ob diese militärischen Sachverständigen ihre Instruktionen vom Auswärtigen Amt oder vom Reichswehrministerium empfangen sollen, sei noch nicht entschieden. Soviel wir unterrichtet sind, hält das Auswärtige Amt unverändert an seiner Auffassung fest, daß diese Instruktionen und Orientierung nur von ihm ausgehen kann.

Im Gegensatz dazu behauptet das „S. L.“, daß eine Entscheidung über die Entsendung deutscher Militär-Attachees noch nicht getroffen sei, zumal ja auch im Etat keinerlei Gelder für derlei Stellen vorgesehen seien. Eine authentische Feststellung war im Augenblick noch nicht zu erlangen.

Eine spätere einlaufende Drahtmeldung unseres Berliner Büros besagt:

Von unterrichteter Seite wird auch versichert, daß die Frage der künftige hinauszuversenden Militär- und Marineattachees noch keineswegs entschieden sei. Vielmehr dürfte es so liegen, daß die eine oder andere Persönlichkeit an diesen Dingen interessiert ist. Zusammenfassend jedenfalls ist zu sagen, es ist keinerlei Gefahr im Verzug. Die Einrichtung der Militär- und Marineattachees, die, wie wir bereits früher hier ausführten, auch an amtlichen Stellen manche Gegnerschaft hat, ist noch recht weit im Felde, und zuletzt: Auch der Reichstag hat hier ein gewichtiges Wort mitzureden, denn schließlich ist es, der die Mittel zu bewilligen hat. Ueberdies scheinen auch noch auspolitische Erwägungen dabei eine gewisse Rolle zu spielen. Wenn auch die rechtliche Seite der Angelegenheit für geklärt gelten dürfte, so bleibt doch die Frage offen, ob die Stimmung in den Hauptstädten so ist, daß den Militärattachees eine erfolgreiche Arbeit gewährleistet werden kann.

**Deutsch-nordische Pressekonferenz**

Heute (Donnerstag) beginnt in Danzig die deutsch-nordische Pressekonferenz, die im vorigen Jahre zum ersten Male in Lübeck gelang ist. Die Teilnehmer der Konferenz setzen sich zusammen aus führenden Journalisten Deutschlands, der skandinavischen und baltischen Länder. Diese Konferenz soll nicht nur der Anknüpfung persönlicher Beziehungen unter den Berufsgruppen dienen, sondern auch der Beratung gemeinsamer Berufsfragen. Am Freitag beginnen die Konferenzberatungen durch offizielle Begrüßungsansprachen der Präsidenten des Senats, des Volkstages und der Stadtbürgerschaft sowie der Vorsitzenden des Verbandes der Danziger Presse und des geschäftsführenden Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Presse. Am Abend empfängt der Senat die Teilnehmer im Krähwinkel. Am Samstag Nachmittag werden die Konferenzberatungen fortgesetzt und am Sonntag empfängt die Stadt Joppo die Journalisten. Am Montag erfolgt die Abfahrt nach Marienburg. Nach Beschichtigung der Marienburg wird noch eine gemeinsame Autofahrt nach Marienwerder, dem Yugana Spreichens zur Weichsel, unternommen. Damit findet die Tagung ihren Abschluß. Es sind bis jetzt angemeldet: 22 Journalisten aus dem Reich, Neben aus Dänemark, Neben aus Schweden, einer aus Norwegen, fünf aus Lettland sowie zwei aus Finnland.

**Der Kommunismus nach Wien**

□ Berlin, 21. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In sonst gutunterrichteten Kreisen verläutet, daß der Kommunismus und noch zwei andere Herren derselben Couleur sich in dem Flugzeug befinden hätten, mit dem der Polizeioberst Heilmannsdorf am Samstag nach Wien geflogen sei. Der Herr Polizeioberst hätte demnach diesen Kommunismusexport selber besorgt. Oberst Heilmannsdorf gehört belläufig zu den Offizieren, die aus dem Mannschafstand hervorgegangen sind. Herr Heilmannsdorf, der sich zum linken Zentrumslager zählt, war vor acht Jahren noch Kavalleriewachtmeister.

Die der „S. J.“ aus Wien gedroht wird, soll der Kommunismus in kaiserliche Untersuchung genommen werden, unter dem Verdacht, an der Aktion zur Verhinderung neuer Umarmen teilgenommen zu haben. Nach einer anderen Meldung soll er bereits in das Landgericht überführt worden sein.

**Anklarheit über die Genfer Konferenz**

□ London, 20. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Das Kabinett hat gestern beschlossen, die englischen Hauptdelegierten auf der Genfer Flottenkonferenz Bridgeman und Lord Cecil nach London zu berufen. Diese haben bereits Genf verlassen.

Dieses Ereignis wird in der Presse widersprechend ausgelegt. Einige Blätter sprechen von einer Krise und sogar von einem Zusammenbruch der Abrüstungs-Verhandlungen. Im Gegensatz dazu meint die „Times“, die Aussichten auf eine endgültige Einigung seien ziemlich günstig. Die englischen Delegierten würden in einigen Tagen mit neuen Instruktionen nach Genf zurückkehren. Weiter meldet sogar, daß ein Einverständnis über die Kreuzer-Tonnage im Prinzip geklärt worden sei, wonach die Küstungen für England, und die Bereinigten Staaten 500 000 Tonnen und die für Japan 325 000 Tonnen betrage.

Wenn diese Meldung richtig ist, müßte bereits die Zustimmung von Amerika zu dem englischen Kompromiß über die Weiterführung veralteter Fahrzeugen erfolgt sein. Dies ist jedoch, sicherer Informationen zufolge, nicht der Fall. Auch die Frage der Befähigung der kleinen Kreuzer ist noch immer völlig ungelöst. Immerhin ist bemerkenswert, daß in Regierungskreisen gestern abend auffallend harter Optimismus herrschte. Man hofft bestimmt, daß in der kurzen Anwesenheit der britischen Delegation in London ein Ausweg gefunden wird, der den schließlichen Erfolg der Konferenz ermöglicht.

**England und die Seeabrüstung**

„Manchester Guardian“ berichtet aus Genf, daß anscheinend keine Aussicht einer englisch-amerikanischen Verständigung vorhanden sei. Für Montag ist eine große Aussprache im Unterhaus über die Genfer Abrüstungskonferenz auf Verlangen der Opposition angesetzt. In Londoner parlamentarischen Kreisen herrscht große Beunruhigung über die von der Regierung bereits bemerzte Pariser Meldung, wonach England in Genf Amerika mitgeteilt habe, es müße, wenn es keine Kreuzer bauen dürfe, wiederum ein Bündnis mit Japan abschließen, daß das Gleichgewicht Amerikas im Pazifik zu ungünstigen Amerikas verschleichen würde. „Manchester Guardian“ erklärt, daß ein derartiges Bündnis vom amerikanischen Standpunkt aus nicht gebildet werden würde.

**Garibaldi will nach Frankreich**

Nach einer Meldung aus Savanna hat sich gestern Ruggiotti Garibaldi nach England eingeschifft. Er hat erklärt, er beabsichtige, seine Güter in Frankreich zu verkaufen, wenn die französische Regierung ihm gestatte, während der erforderlichen Zeit in Frankreich Aufenthalt zu nehmen. Nachher gedente er endgültig in Amerika oder in der Schweiz zu wohnen.

**Letzte Meldungen**

**Ein Chemikalienlager ausgebrannt**

— Stockholm, 21. Juli. In Goeteburg ist das größte Chemikalienlager Stockholms, das der Fabrik Malmgren und Bergvall gehört, durch Feuer vernichtet worden. Ungeheure Schwefelvorräte sind verbrannt. Man vermutet Brandstiftung.

**Straßenbahnunglück in Lima**

— London, 21. Juli. Bei einem Straßenbahnunglück in Lima (Peru) wurden 18 Personen getötet und 33 verletzt. Das Unglück entstand durch Verlangen der Bremse, wodurch der Führer des Wagens die Gewalt über diesen verlor.

**Die Rigauer Pulverfabrik ausgebrannt**

— Riga, 21. Juli. Gestern nachmittag brach in der Rigauer Pulverfabrik ein Feuer aus, das im Ru das ganze Gebäude umfaßte. Am Abend schien es, daß es dann, als ob der Brand gelöscht sei, doch flammte das Feuer nochmals auf und zerstörte das Gebäude bis auf die Grundmauern ein. Einem Zufall ist es zu danken, daß ein Unglück für die Stadt vermieden wurde. Die Fabrik war gerade von Sprengstoffen geräumt, so daß größere Explosionen nicht entstanden.

**Vulkanausbruch**

— Kassa, 21. Juli. In Barza östlich des Toten Meeres in Valakina ist plötzlich ein Vulkan, der seit Jahrhunderten erloschen war, in Tätigkeit getreten.

• Spanien und Belgien. Zwischen Spanien und Belgien ist ein Vertrag für Frieden, Freundschaft und Schiedsgerichtsbarkeit abgeschlossen worden, der dem italienisch-schweizerischen Schiedsgerichtsvertrag ähnelt.

hiermit den Adlerschild des Reiches ausgehen. Meine besten Wünsche gelten Ihrem weiteren Schaffen und Ihrem persönlichen Wohlergehen.

**In vorläufiger Hochachtung**

v. Hindenburg.

Reichskanzler Dr. Marx sandte an Professor Liebermann ein Telegramm mit den herzlichsten Glückwünschen der Reichsregierung. Ministerpräsident Dr. Braun ein Glückwunschschreiben der preussischen Regierung.

**Mascagni dirigiert**

(Von unserem römischen Vertreter)

Wenn zur unerträglichen Julihitze noch ein kleinerer Scirocco hinzukommt, dann gibt es nach der brütenden Schwüle des Tages nur eine Wohltat: ein abendlicher Spaziergang in den hochgelegenen Gärten des Pincio und der Villa Borghese. Hier ist in Rom der einzige Ort, wo das magrüne Dämmern unter Palmen und Pinien und das silberne Flischen des Mondlichtes einen Lusthauch vorlächeln, obgleich die Luft flüßigt wie am hohen Mittag. Doch in diesen Tagen wurde die Wohltat zur Wohltätigkeit, denn Mascagni gab bei Mondschein und Scirocco ein großes Konzert auf dem Pincio, mit dessen Erfolg tausende von armen Kindern in die Sommerfrische ans Meer geschickt werden sollen. Da mögen sich viele, vom Scirocco erkrankt und in der dichtgedrängten Menge noch mehr schwügend, gedacht haben, ob nicht für sie selbst ein Augenblicklicher Aufenthalt am Meere ebenso lödlich und wünschenswert wäre.

Sorgfältig war der große Platz auf dem Pincio durch einen dreifachen Holzverschlag abgeperrt und von unzähligen Schwarzbomben bewacht. Das fürchte man: daß die weniger begünstigten Juhörer auf den Stehplätzen ringum die viel teureren Sitzplätze stürmen könnten, oder daß eine Flut von Begehrten diese Holzbarrikaden hinwegschweimen würde? Wo der berühmte Mascagni dirigiert, ist alles möglich, doch wo der Scirocco regiert, wird nie etwas Unerwartetes geschehen.

Zweihundert Musiker auf einem erhöhten Podium, zweltauend Sänger auf dem dahinter aufsteigenden Amphitheater und darüber Scheinwerferlampen, die Musiker und Sänger mit einem Meer von großen, unarmbräun harten Plakatkästen überhäutet, jedoch eine tote Pustel von Kleidern, Gestirnen und Instrumenten sichtbar wird. Davon auf langen Stuhlleihen das Publikum, im Dunkel wie eine schwarze, schwerfällige und doch bewaldete Masse. Mascagni, der klirrend begrabene Meister, auf einem Vielerlei vor dem Orchester, so dochredend, daß man sogar seine blinkenden Backen sehen kann. Das war der erste Eindruck, und dann begann das Konzert.

Wie immer hatte Mascagni ein Programm aufgestellt, das wie ein ulliger Blumenstrauß wirkt: etwa Rosen und Lilien, Radesschen und Blumenkohl. Immer aber ist etwas Bergheimnisset dabei, denn er spielt sich selbst am liebsten, seine unvergessliche „Cavalleria rusticana“. Auch diesmal dirigierte er sein eigenes Werk mit einer Eingabe und passioneiler Lust, als hätte er es eben erst vollendet und abbe, wenn auch zum hunderttausendsten Mal seine Uraufführung. „Tristan“ und die „Meistersinger“, als Bravourstücke aufgegeben, fanden eben vielleicht deshalb einen so ratenden Beifall. Und noch schlimmer wurde Beethoven 7. Symphonie gespielt, obgleich sie als Hauptattraktion gedacht war. Und dann Verdi! Da kann man nicht viel verlangen. Wie er auch gespielt und dirigiert wird, er bleibt stets verständlich und ist beim italienischen Publikum immer einen jubelnden Apollon aus. — besonders bedacht, weil alle die so bekannte Musik mitstimmen können.

Aber das beste war noch, daß man wenig von der Musik hörte. Ob nun die Kritik daran schuld war oder ob die schwere, undurchdringliche Luft die Töne aufblies und abschwächte, — wie aus weiter Ferne Klang oft die Musik herüber wie Klänge von kleinen Orchestern einer abliegenden Gartenwirtschaft. Doch die taufenzerzogen Scheinwerferlampen ließen keine glückliche Illusion aufkommen. Da waren zweihundert Musikanten, zweltauend Sänger und der berühmte Dirigent, und an diese Wirklichkeit hatte man sich zu halten. Schamte man aber seitlich und erblickte dort zwischen den schwarzen Säulen der Vintenkämme das verschwommene Licht des Mondes, dann wurde die sentimentale Stimmung vollkommen in dem Augenblick, als die weiche und so lebensschafflich erregte Musik der Cavalleria rusticana erklang. Leider war die Hitze unter dem schweigenden Publikum so groß, daß bald die schönste Sentimentalität zum Teufel ging.

Mascagni dirigierte, aufgeregt und voll Temperament, manchmal anzusehen wie das kreisende Puppchen auf einer Grammophonplatte. Der schwarze Ameisenhaufen der Juhörer tat angeregt und verständig, enthusiastisch und freudig, weniger, weil die Größe eines Wagner und Beethoven zur Anerkennung verpflichtet, sondern mehr aus Dankbarkeit wegen eines kurzen Nicht-denken-müssen an dem drütenden Scirocco. So zeigte sich das Gegenteil von dem, was eigentlich nachteilig gewesen wäre: nicht ein unter Hitze und schlecht gespielter Musik leidendes Publikum, sondern eine gegen Hitze und Musik rebellierende Masse, aber rebellierend mit Beifall, mit Dankbarkeit und künstlicher Vegetativität, weil allen damit geboten war: dem ermatteten, eng zusammengepackten Publikum, dem eifrigen Mascagni und dem schwergeprüften Orchester, das sich bei der unerträglichen Hitze auch noch abplagen mußte.

Es war keine Wohltat, es war eine Wohltätigkeit.

# „Dienst am Volk“

## durch den Reichsausschuss für hygienische Volksbelehrung

An Stelle der vorjährigen Reichs-Hygienewoche wurde heuer vom 15.—20. Juni ein energetischer „Gesundheitsfeldzug“ eingeleitet. Es sollte vor allem dem Kampfe gegen die Fliegen und Mücken gelten, jener Insekten, die gerade in den Sommermonaten Menschen und Tiere oft in Schwärmen belästigen und auch sonst bei weitem nicht so harmlos und ungefährlich sind, wie sie von so manchen nur allzu gerne betrachtet werden. Der Reichsausschuss für hygienische Volksbelehrung bediente sich deshalb des treffendsten und überzeugendsten Agitationsmittels, des „Films“, beam. der Lichtbild-Vorträge, um einen hygienischen Krieg gegen die stehenden und blutsaugenden Insekten im speziellen und gegen die sonstigen sanitären Uebelstände und unhygienischen Lebensgewohnheiten auf dem Lande im allgemeinen vorzubereiten. Die Veranstaltungen sind gewiß nicht dazu geschaffen, um zu heuristischen oder eine übertriebene Furcht zu erwecken, sondern um Mischstände auszumergen und sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen Schädlinge und Schmaraber zu wehren, die als Ueberträger so mancher Krankheiten bekannt sind und so häufig in heißen Sommerzeiten zur Dual werden. Es wird nicht an die Malaria-Steckmücke (Anopheles-Mücke) erinnert, die unter die Steckmückenarten der gefährlichsten „Rostfäule“ fällt, die namentlich in sumpfigen Gegenden heißer Länder so sehr belästigen und durch ihren Stich den gefährlichen Erreger der Malaria-Krankheit, des Sumpffiebers, in das Blut des Geistes übertragen; auch die Tsetse-Fliege, die in Afrika als Veschlepper der tödlichen Schlafkrankheit bekannt ist, sollte für unsere Verhältnisse keine sonderliche Beachtung finden. Dagegen ist der Kampf der Stubenfliege (Musca domestica L.), der Schmeißfliege (auch Brummer), der eigentlichen Stechfliege und der Käsefliege ausgeprochen. Von den Stubenfliegen kennen wir die gewöhnliche (größere) und die kleine Stubenfliege. Die Schmeißfliege charakterisiert sich durch ihre plumpe Gestalt und durch das bläulich schillernde Neuhere. Die sogenannten Bremsen oder Vremen haben gleichfalls einen kurz gedruckten breiten Körper mit grünlichen Augen und einen dicken vorstehenden Rüssel. Die kleinste ist die Käsefliege, im warmen Sommer die Madenentwicklung, besonders in Behältern verurlichend. Auch die Schmeißfliege legt ihre Eier zu 100—200 Stück an Fleisch, allen Käse oder Firnkabern, wobei die Maden oft schon während der Eiablage, spätestens aber innerhalb 24 Stunden ausschliüpfen. Wir können diese Fliegenarten äußerlich noch sehr leicht dadurch unterscheiden, daß sich die Stubenfliegen an der Wand fest mit dem Kopf nach abwärts niederlassen, während Stechfliegen, Brummer und Käsefliege immer mit dem Kopf nach oben sitzen.

Es braucht nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Fliegen den Winter zu überleben, um eine ganz rapide Vermehrung herbeizuführen; denn aus den tausenden von Eiern gehen die jungen, zur Geschlechtsreife sich rasch entwickelnden Tierchen hervor, sodas innerhalb 20 Tagen schon wieder die nächste Brut entsteht, unter besonders günstigen Witterungsverhältnissen sogar schon innerhalb 12 Tagen. Ein einziger heißer Sommermonat läßt dann drei Generationen reifen, die sich jedesmal um das Tausendfache vermehren. Die Vermehrungsfähigkeit bei einem einzigen Fliegenpaarchen läßt sich beispielsweise aus folgenden Zahlen und Daten ergeben:

Ein Fliegenmännchen und ein Fliegenweibchen, die den Winter überdauert haben, erzeugen eine Eiablage von durchschnittlich 200 Eiern, aus denen vom Ende April bis Mitte Mai 30 neue Fliegen entstanden sind; von diesen werden nach der Paarung — wieder je zu zweien — 200 neue Eier produziert, sodas anfangs Juni bereits 20.000, Ende Juni 2 Millionen, Mitte Juli 200 Millionen und anfangs August schon 20 Milliarden Fliegen voll entwickelt sind. Dies ist allein die Nachkommenschaft eines einzelnen Fliegenpaares bei verhältnismäßig ungünstiger Entwicklungsperiode; denn in besonders heißen und trockenen Sommern würde die Vermehrung noch ganz bedeutend beschleunigt, während in einem vorherrschend regnerischen, feuchten und kühlen Sommer die Entwicklung gehemmt und die Fliegenplage vermindert wird.

Die charakteristisch nebeneinander abgelegten Fliegenier sind tatsächlich (auch bei der Stubenfliege) im Mist und namentlich im Pferdemist, in Urat und allen Abfällen, wie an Fleischresten und Kadavern vorzufinden. Die Brut braucht eine gewisse Feuchtigkeit, um aus den Eiern die Maden anzufrischen zu lassen, die sich schon sehr bald verpuppen und aus denen schließlich die entwickelten Fliegen hervorgehen. Die großen und kleinen Stubenfliegen halten sich auch gerne in Schweinehöfen auf, die eigentlichen Stechfliegen vorwiegend in Pferde- und Kuhställen und die großen, metallisch glänzenden Schmeißfliegen sind überall zu finden. Schonungslos befestigen diese Fliegenarten jedes Begehren, das im Bereich ihrer Flugbahn ansteht, was sich allein schon gesundheitsfördernd auswirken kann. Jeder Mensch und besonders der schwer arbeitende ist eines tiefen ruhigen Schlafes bedürftig, der ihm aber durch die hunderte von wirrenden Fliegen und Mücken geraubt wird. Noch viel mehr macht sich diese Plage bei Kranken, Nervenschwachen und Nervösen bemerkbar und vor allem bei Kindern und Säuglingen, für die ein gesunder, langer Schlaf gleichbedeutend mit guter Ernährung ist. Gerade bei den Kleinen kann die Fliegenplage am ersten zu Gesundheits- und Entwicklungsstörungen führen.

Auf dem Lande ist der Misthaufen die Brutstätte aller Fliegen, weshalb die Düngablagerung bei möglichst täglicher Stallentleerung immer in der Weise geschehen soll, das der frische Mist in die Tiefe hineingegraben und der schon heiß gewordene alle Dünger darüber gelagert wird. Dadurch geht infolge der starken Gärungs- und Säurebildung in der Tiefe des Misthaufens die Fliegenbrut zugrunde. Ganz besonders wäre aber die verdorrte Düngegrube zu empfehlen, die außerdem die wertvollen Düngerbestandteile, die zum Teil durch die auslaufende Wirkung der Luft, der Sonne und des Regens verloren gehen, unbedingt erhält und dadurch tatsächlich die Mistgrube zur Goldgrube macht.

Nicht weniger hat der Reichsausschuss für hygienische Volksbelehrung sein Augenmerk auf die sonstigen sanitären Verhältnisse, wie z. B. der Brunnen- und der Abortfrage gerichtet. Es wird mit vollem Recht jeder Ziehbrunnen als unhygienisch bezeichnet; denn diese Brunnen sind fast immer unbedeckt und infolgedessen in keiner Weise gegen Schmutz und Staub geschützt, abgesehen davon, daß auch lebende und tote Fliegen mit all den anhaftenden Verwesungsprodukten ungehindert in den Brunnenschacht fallen können. Um so gefährlicher ist die Anlage dieser offenen Brunnen in der Nähe von Ställen oder offenen Misthaufen. Weit gefährlicher noch ist die durch das Erdreich eindringende Verkeimung des Brunnens, wogegen selbst ein gut abgedichteter Brunnen niemals schützen kann, wenn er sich in unmittelbarer Nähe von Aborten oder Düngergruben befindet. Nur Trinkwasserverforauna muß jede Brunnenanlage allermindestens in 20 Meter Entfernung von Aborten oder Düngerstätten liegen. Geradezu unbedenklich sind häufig auch heute noch — trotz aller fortgeschrittenen Aufklarungsversuche — die ländlichen Abortverhältnisse. Hier ist der bräunliche oder zur Erholung auf dem Lande weisend — Emitter oft ganz entsetzliche Zustände wahrzunehmen, weil die Insekten und sehr verschleppbaren Abfälle zu den Ausnahmen gehören, die offenen Aborte aber Millionen von Fliegen als

Sammelstätte dienen. Die Fliegen sind die gefährlichsten Infektionsträger; Stechfliegen können sogar infolge der direkten Uebertragung von Krankheitsstoffen ins Blut tödliche Krankheiten, wie Tetanus (Staartrampf) verursachen. Insektenstiche übertragen auch ansteckende Tierkrankheiten. Nach Versuchen, die sich auf Milzbrandbakterien bezogen, saugen die gewöhnlichen Stubenfliegen, wie die großen Schmeißfliegen das Blut des an Milzbrand erkrankten Viehes begierig auf. Mit den Eingeweiden dieser Fliegen, in denen die Gegenwart der Milzbrandbakterien mikroskopisch nachzuweisen war, wurden Meerschweinchen und Kaninchen geimpft, die schon nach 2½ Tagen alle Anzeichen der Milzbrandvergiftung zeigten und bald darauf verendeten. Ein weiterer Beweis, wie berechtigt die Ausrottung und Bekämpfung aller Fliegen ist und wie lächerlich widerständig die so unangebrachte Geschäftsduselei von Menschen, die keiner Fliege etwas zu Leide tun können! Nicht genug ist schließlich darauf aufmerksam zu machen, vor allem bei Kindern auf das Waschen der Hände vor jeder Mahlzeit zu achten. Auf jedem Landgut und in jedem ländlichen Haushalt ist peinlichste Proprietät umso mehr grundbedingend; alle Nahrungsmittel und besonders Speiserezepte sind durchgehends unter Verschluss zu halten! Es soll niemand glauben, daß er infolge seiner frogenden Gesundheit keinerlei Schädigung



Kleine und große Stubenfliege

Schmeißfliege

Bremse

Käsefliege

durch die Fliegen zu befürchten hätte. — Die Statistik könnte auch von manchen verlotterten Haushaltungen in Städten, noch vielmehr aber auf dem Lande beweisen, wels ungeheure Vorratssamungen an Nahrungsmitteln jährlich allein durch Fliegen verdorben werden. Schinken und Bismwaren, Käse, Milch und rohe Fleischsorten müssen in heißen Sommertagen auf diese Weise in Käsen als „verdorben“ nutzlos weggeschorfen und beseitigt werden. Die Rinderbremse (Tabanus bovinus L.), die als kleiner blutsaugender Wampyr all unserer Haustieren im Sommer zur Plage wird, beeinträchtigt wieder mehr die Qualität und Quantität des Milchtrages, da für eine befriedigende Milchgewinnung der richtige Gleichmütigkeit, sozusagen ruhende psychische Zustand der Milchfühe grundbedingend ist. Kähe, die verzweltet fast unterdröden der Fliegen erwehren müssen, verlieren bedeutend an Kraft, was sowohl die Milchrezeugung wie den Fleischanbau schädlich beeinflusst.

„Töte die Fliegen, sonst töten sie dich!“, ist als Merkpruch in der heurigen Propagandaaarbeit des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung immer nur im Kern der Wahrheit zu deuten: daß die Fliegenplage absolut nicht in phlegmatischer Ruhe hinzunehmen oder als harmlos anzufassen ist!

Es bliebe noch zu erörtern, auf welche Weise wir uns dieser äußerst lästigen Schmaroger und Schädlinge erwehren können. In Wohnungen sind sonnengeschienene Fenster zu schließten, bezw. engmaschige Drahtgaze in die Fensterrahmen einzusetzen, was auch für Speisekammern oder Speiseküche gilt. Kleinere Speisevorräte oder Reste sollen unter Glas- oder Gazegeoden aufbewahrt werden. Auch durch kräftigen Luftzug (Gegenzug) werden die Fliegen aus Wohn- und Schlafräumen verjagt; besonders abends noch durch Lüften! Zur direkten Vernichtung der vorhandenen Fliegen bedient man sich außer den Fliegenklappen der Fliegenfallen und des Fliegenleims, wie der in flachen Schälchen aufgestellten (etwas gelichteten) Formalinmilch, die jedoch nachts aus Schlafräumen zu entfernen ist.

Das gleiche bezieht sich auch auf die Familie der Stechmücken, von denen bei und besonders die gemeine Steckmücke als gefährlicher Blutlauer gilt, der in feuchten, sumpfigen Gegenden und in warmen Sommermonaten (wie heuer) oft zur Plage auszuweichen kann. Man versucht hier die eigentlichen Brutstätten zu vertilgen, indem Tümpel und Moräste, verunreinigte Teiche etc. mit ganz dünnen Dellschlitten überzogen werden.

Wenngleich der „Fliegenfeldzug“ des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, in Verbindung mit allgemeiner sanitärer Aufklarungsversuchen, mehr für die breiten Massen der ländlichen Bevölkerung berechnet ist, so muß doch auch der Städte eine nicht weniger bedeutame Anwendung aus der wissenschaftlichen Propaganda-Arbeit ziehen, die Herr Dr. med. Curt Thomalla mit seinem neuesten Lichtbildvortrag geleitet hat.

Ingenieur Kirsch.

\* **Trinkt kein Wasser aus Obst und Gurkensalat!** Die Warnung, kein Wasser aus Obst und Gurkensalat zu trinken, muß jetzt zur Zeit der Obstreste erneut ausgesprochen werden. So gut und erfrischend das Obst für den Körper ist, so viel Gefahren birgt unvernünftiger Obstgenuss in sich. Man versteht das am besten aus den vielen, schweren ruhrartigen Erkrankungsfällen, die während der Obstzeit auftreten. Der Genuss unreifen und ohne Brot verzehrten Obstes, das womöglich noch mit Wasser im Magen vermischt wird, kann zu den schwersten Darmerkrankungen, unter Umständen zum Tode führen. Wenn auch alljährlich gewarnt wird, so zeigen die vielen Erkrankungen doch, daß es das Publikum mit diesen Ratsschlägen sehr wenig ernst nimmt. Teilsige Birnen mit Bier genossen können einen anwaltlichen Tod bedeuten; schon Wasser auf Steinobst getrunken, kann den Darm fürchtbar in Mitleidenschaft ziehen. Darle Salaten (Krenel, Weintrrauben) oder salzige (von Pflanzen) sollten vor dem Obstgenuss möglichst entfernt werden. Ähnlich sind die Verhältnisse beim Genuss von Gurkensalat, nach dem das Trinken von Wasser schon häufig zu Todesfällen geführt hat.

## Wirtschaftliches • Soziales

### Die Zahl der Erwerbslosen im Amtsbezirk Mannheim

Wie uns mitgeteilt wird, betrug die Zahl der beim Arbeitsamt Mannheim, öffentlicher Arbeitsnachweis für den Amtsbezirk Mannheim, gemeldeten Arbeitsuchenden am 18. Juli ds. Js. 9971 (8316 männl., 8655 weibl.); davon entfallen 8029 (4991 männl., 3038 weibl.) auf den Stadtbezirk und 1942 (1825 ml., 617 weibl.) auf den Landbezirk. Von diesen Erwerbslosen werden 8479 (2579 ml., 900 weibl.) von der Erwerbslosenfürsorge und 1895 (1895 ml., 501 weibl.) von der Krisenfürsorge unterstützt.

Die Besserung der Arbeitsmarktlage für die männlichen Berufe hat, allerdings in geringem Umfang, angehalten. Landwirtschaft, Metallindustrie, Holz- und Baugewerbe hatten starken Bedarf an Fachkräften, die zum Teil nicht beschafft werden konnten. Im Nahrungsmittel- und Bekleidungs-gewerbe ist es weiter ruhig. Eine größere Anzahl Angestellter fand selbst Unterkommen beim Baugewerbe und in der J. O. Farbenindustrie.

Der weibliche Arbeitsmarkt zeigt einen gewissen Stillstand. Außer in der Elektrobranche bestand in keinem Industriezweig größere Nachfrage; auch beim Handwerk und den Angestelltenberufen war die Vermittlungstätigkeit wenig lebhaft.

### Schiedspruch in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie

\* **Rhin, 21. Juli.** Der Schlichter für Rheinland und Westfalen fällt gestern über die Arbeitszeit in seinem Bezirk folgenden Schiedspruch: 1. Das bisherige Arbeitszeitabkommen bleibt bis 11. August 1927 mit folgender Maßgabe in Kraft: a) In den Hüttenwerken beträgt die wöchentliche Arbeitszeit ab 8. August 57 Stunden; b) in den Betrieben der Weiterverarbeitung beträgt sie 54 Stunden, ab 5. Oktober 52 Stunden. 2. Die Regelung ist mit einmonatiger Frist erstmalig am 1. zum letzten Dezember 1927 kündbar. Erklärungsfrist bis 25. Juli 1927. — Sowohl von Arbeitnehmer- wie von Arbeitgeberseite ist mit einer Ablehnung dieser Regelung zu rechnen. Die Gewerkschaften halten an der grundsätzlichen Einführung des Achtstundentages fest, während die Arbeitgeber die Einstellung von neuen Arbeitern und die Steigerung der Selbstkosten scheuen, die durch die Achtstundenschrift notwendig wären.

## Städtische Nachrichten

### Millionen tonloser Trompeten

Während im Juni der Paulownienbaum uns mit seiner orientalischen Blütenfarbensprache erfreute, fand der Trompetenbaum, ebenfalls ein Rachenblütler, in unseren Anlagen noch Blätter- und Blütenlos da. Seine alten Früchte, die wie dürre, kleine fingerdicke Döbischen dahingen, gaben ihm ein unshönes Aussehen. Ein fleißiger Herr sagte mir, als Sckulung habe er wie andere Wuden diese Früchte geerntet, weil es damals für die Kaufungen noch kein Jgnretengeld gab. Nach dem heurigen Verdähen der Paulownien entwickelte der Trompetenbaum, der aus Mittelamerika stammt, seine auffallend großen, herzförmigen, dreilappigen, ganzrandigen Blätter und seine prächtigen Stränge trübweizer, innen sehr schön gelb und rotbraun gezeichneten Blüten auffallend rasch. Unter einem der an der Carolastraße stehenden Bäume kann man solche allerletzte Rachenblütchen aufheben. Dort und anderwärts kann man auch sehen, daß die Paulownienbäume jetzt ebenso große, herzförmige Blätter haben und sehr reich mit Früchten behangen sind, die in fünf-lappigen Kelchen sitzen wie dicke Eichen in den Schüsselfelchen. Sie sind mit einer Harzschicht überzogen.

Kein anderer unserer Bäume prangt wie der Trompetenbaum erst im Juni mit seiner Blütenpracht. Woher der Name Trompetenbaum? Man hat schon behauptet, beim Öffnen der Blütenknospen höre man trompetenartige Töne. Seit vielen Jahren beobachte ich einen solchen Baum, der mein nächster Nachbar ist und mich im Juli jeden Morgen mit seiner herrlichen Blütenkrone begrüßt; aber niemals hat er mich mit Musik erfreut. Nun, vielleicht gehören zu dem Pflanznamen Insektenöhren. August Göller.

\* **Falsche 2-Markstücke.** In der letzten Zeit kam in Karlsruhe eine größere Anzahl falscher 2-Markstücke in den Verkehr, die durch Guss aus einer Zinnlegierung hergestellt sind. Sie tragen das Münzzeichen G und die Jahreszahl 1926. Die Fälschrate machen einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz aus, sind aber leicht zu erkennen. Da durch die Vereinnahmung der Fälschstücke hauptsächlich die Geschäftswelt empfindlich geschädigt wird, wird erneut empfohlen, bei Einnahme von Geld mehr Sorgfalt walten zu lassen und die Verbreiter falscher Geldstücke der Polizei oder Gendarmerie zu übergeben.

\* **Entwendet wurden in einem Hause der Karl-Benzstr. hier:** Ein einreihiger grauer Cabardinanfaßanzug, ein Paar Vorderradhalbschne, ein weiches mit schwarz und roten Streifen versehenes Perkalgewand, ein Rasterapparat „Gilette“, 17 Rasierlingen „Rond Extra“, ein feststehendes Messer mit Hirschgriff, schwarze Lederhandschuhe, mit Nadelbeschlagen, eine silberne Damenremontuhr mit Goldband, ein grünleibener farzierter Selbstbinder.

\* **Unfälle.** Ins Allgemeine Krankenhaus wurden gestern eingeliefert: ein 24 Jahre alter Hilfsarbeiter, dem im Streblwerk bei Verladearbeiten ein Heißdämpfer auf den linken Fuß fiel (Verbrennungswunde); ein 39 Jahre alter Arbeiter, dem im Abmauhafen bei Anstreicherarbeiten an einem Kranen die rechte Hand schwer verletzt wurde und eine 19 Jahre alte Fabrikarbeiterin, die in einem Betriebe in der Käfertalerstraße infolge eines Schwundensalles ihre linke Hand in eine Stanzmaschine brachte (Quetschung). In der Steinstraße in Eugenbergr lieft gestern abend ein 4 Jahre altes Mädchen gegen einen in Fahrt befindlichen Personenkraftwagen. Es trug hierbei einen Blutergeruch am Hinterkopf und leichte Hautabschürfungen davon.

\* **Bei 4 Zusammenstößen wurden 2 Radfahrerinnen leicht verletzt.**

\* **Festgenommen wurden 20 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.**

\* **79. Geburtstag.** Unsere Mitbürgerin Frau Margarete Raier, Jungbuisstr. 30, feiert am morgigen Freitag ihren 79. Geburtstag.

\* **Einschreibebriefe im Auslandsverkehr.** Ausländische Postdienststellen, insbesondere in Ägypten, Bulgarien, Griechenland, Palästina, Syrien und der Türkei klagen darüber, daß ihnen aus Deutschland zahlreiche Einschreibebriefe mit Wertmarken zugehen, die von einer unrechtmäßigen Dämpfung und einem späteren Wiederverkauf herühren könnten. Sie beantragen namentlich, daß die Briefe an den Verschlussschloß mit Streifen gummierten Posters, z. B. Markenstreifen, oder mit Siegelmarken ohne Aufdruck besetzt, oder mit auffallenden Klebpostern besetzt sind. Die deutschen Postanstalten sind daher angewiesen, Sendungen, die die erwähnten Mängel aufweisen, von der Annahme auszuschließen.

Marktbericht

Da die Kirchengemeinde allmählich ihrem Ende nah nähert und eine größere Zufuhr dieser allgemein beliebten Ware auch nicht mehr zu erwarten ist, so nehmen die Preise sehr eine aufwärtsgehende Tendenz an. Heute mußten für la. Qualität schon 70 Pf. bezahlt werden, während auf dem letzten Markttag noch 60 Pf. genügt.

Geschwindigkeit der D-Jüge. Die deutsche Reichsbahn ist bemüht, die Geschwindigkeit der Schnellzüge wieder dem Stande von 1914 nahe zu bringen. Dieses Bestreben kommt aber fast ausschließlich nur den 1925 neu eingeführten PD-Jügen mit nur erster und zweiter Klasse zu gute.

Zagungen

Jugendtag des Jung-Odenwaldklubs

Am 18. und 19. Juli fand in Reinsheim der vierte Jugendtag des Jung-Odenwaldklubs statt. Unter den zahlreichen Mitgliedern und Gästen sah man die Vertreter der Behörden, die Vorkämpfer der befreundeten und Wandervereine Hessens u. a. m.

Im Schatten der Wolfentraker

Ein Roman aus dem modernen Newport von Erich Friesen

Nur über seine verschiedenlichen Nachforschungen in der Gould-Brillanten-Sache ist Peter Barns tiefstes Still-schweigen gegen jedermann. Besonders aber Norman Blackburgh gegenüber. Um diesem seine Unbeänglichkeit nicht zu rauben, fällt er die und da gesellschaftlich mit den Persönlichkeiten in Verbindung kommen sollte, die unter der Beobachtung des kleinen Polizei-inspektors stehen.

Aus dem Lande

L. Rotenberg (N. Westf., 21. Juli. In unserer Gemeinde leben noch zwei Aliveteranen, die die Kriege von 66 und 70/71 mitgemacht haben. Beide, Landwirt Peter Weber und Allgemeinderkner Josef Dumbel, erfreuen sich noch großer Gesundheit.

L. Oberwiesheim, 21. Juli. Beim Ernten geriet ein junges Mädchen von Hier, Mathilde Pfeiler, in die Sense, wodurch ihr Sehnen und Muskeln des linken Fußes durchschnitten wurden. Die Schwerverletzte wurde sofort nach Heidelberg verbracht.

L. Bad Rappenau, 20. Juli. Der Motorradfahrer Otto von Gengen stürzte in der Nähe der Grenzpfähle vom Rad und wurde in schwerem Zustand aufgefunden. Der Verunglückte wurde nach Auflegung eines Notverbandes nach Wimpfen überführt.

L. Jüdingen, 20. Juli. Der bei dem Badenwerk beschäftigte Monteur Eberhard von Scheffens stürzte beim Abbiegen von einer Leiter infolge Sprossenbruchs ab und trug schwere innere Verletzungen davon. Er wurde in das Krankenhaus nach Heidelberg überführt.

Wernsdorf, 19. Juli. Der Rennfahrer Karl Kappeler, der bei den Wiesbadener Rennen einen schweren Sturz erlitt, ist bei der Austragung der Rennen um den großen Preis von Deutschland einen Abhang hinuntergerollt und hat sich einen schweren Schädelbruch zugezogen.

Rehl, 20. Juli. In dem linksrheinisch gelegenen Schwimmbad ertrank eine etwa 17jährige junge Dame, die sich trotz Verbots außerhalb des Schwimmbades in ihren Schwimmkäufen abte und von den infolge des letzten Hochwassers hochgehenden Fluten fortgerissen oder von einem Strudel in die Tiefe gezogen wurde. Die Leiche der Unglücklichen konnte noch nicht gelandet werden.

Trübsch, 21. Juli. Der fleißige Gendarmerteil ist es gelungen einen von zwei Einbrechern eingestrichelten Wagen in Billingen in einem Geschäft bei einem Einbruch zwei Fahrräder, mehrere Kleidungsstücke, Schokolade undigaretten gestohlen hatten. Der Festgenommene ist ein Karl Polganski aus Wien. Der zweite Täter ist noch flüchtig. Er hat ein geflohenes Motorrad International bei sich und trägt wahrscheinlich die gestohlene Lederkoffer.

Günth b. Hornberg, 21. Juli. Auf der Landstraße zwischen hier und Hornberg ist der Hirschtier von Dunningen, der 38 Jahre alte Steinwandeldubur Scheudens sich getötet worden. Als der Mann die Straße auf dem Motorrad passierte, schaute das Vieh, das auf die Weide getrieben wurde durch den bellenden Hund. Ein Stier rannte gegen das Motorrad. Der Fahrer erlitt durch den Sturz einen Schädelbruch, dem er wenige Stunden nach der Einlieferung in Hornberg erlegen ist.

Gerichtszeitung

Großes Schöffengericht Mannheim

Anf der gestrigen Tagesordnung des Schöffengerichts standen unter fünf Fällen allein wieder drei wegen Betrugs und Urkundenfälschung. Als erste waren angeklagt der Gärtner Emil Jakob Wagner aus Jülich und der Bauarbeiter Georg Adler aus Abersbach. Der Angeklagte Adler war zu der Verhandlung überhaupt nicht erschienen. Wagner war zur Zeit gefügt, Beistellende einer hiesigen Tageszeitung gefällig zu haben, d. h. falsche Bestellungen aufgegeben zu haben.

die erschwerten Gelder nicht etwa zu lebensnotwendigen Zwecken verbraucht, sondern hat sie mit anderen vertan. Deshalb erkannte das Gericht auf eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Unterbringungshaft. Der Haftbefehl wurde aufrecht erhalten, da der Verdacht des Fluchtversuchs vorlag.

Wiederum Bestellschein-Einführungen für Zeitschriften brachten den Mechaniker Lahm aus Saarbrücken, den Former Kreischer aus Bredow und den Tagelöhner Feldner aus Hamburg auf die Anklagebank. Auch hier sollen finanzielle Schwierigkeiten an den Verfehlungen schuld gewesen sein. Das Urteil lautete wegen gewinnstüchtiger Urkundenfälschung und Betrugs gegen Lahm auf 3 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Woche Unterbringungshaft, gegen Kreischer auf 3 Monate Gefängnis, abzüglich 2 Monate 1 Woche Unterbringungshaft. Kreischer erhält Straf-ausschub auf Wohlverhalten. Feldner wird mangels Beweisen freigesprochen.



Die Welle fliegen mit dem Winde. Die bei den Stationen beobachteten Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresspiegel umgerechneten Luftdruck.

Wetternachrichten der Karlsruhe Landeswetterwarte

Table with columns for location, time, temperature (min, max), wind direction, and precipitation. Locations include Wehrheim, Rastatt, Karlsruhe, Bad. Bad., Jüdingen, Reilb., Badenweil., St. Blasien, and Odenw. Schm.

Bei meist heiterem Himmel erreichten die Temperaturen gestern in der Ebene 23 Grad, im Hochschwarzwald 16 Grad. Ausläufer der Störungen über den britischen Inseln drängen den binnenländischen Hochdruckbereich so weit zurück, daß schon heute früh einziehende Südwestströmung vorübergehende Bewölkung, in Südbaden auch Strichregen ausgetreten sind. Wenn sich diese Störungen entfernen, kann morgen noch mit Einwirkungen des Hochdruckes gerechnet werden. Bei Winden südl. Herkunft ist daher für morgen mit ziemlich heilerem Wetter zu rechnen.

Wetterausblick für Freitag, den 22. Juli: Noch ziemlich heiter und warm bis schwül, Nordbaden Gewitter, einige Strichregen.

Verantwortl. Redakteur und Verleger: Rudolf E. Haag, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E. 6, 1. Druckerei: Verlagsdruckerei.

Minutenlang hielt er Bettys schmale Hand zwischen seinen Händen, als wolle er sie nie wieder los lassen. Und um Norman's Hals schlang er seinen dünnen Arm und berührte mit den breiten Lippen die zu ihm herabgeneigte hohe Gelehrtenlippen.

Ueberhaupt hat die Anhänglichkeit des armen Jungen an Norman Blackburgh etwas Überwundenes. Stundenlang kann er dessen und den Mann unverwandelt anstarren. Wie einen Heiligen, zu dem man beten möchte. Und er versucht es auf alle nur mögliche Art, in seine Nähe zu kommen.

Einmal hatte ihn Norman mit auf seine Junggesellenkubik genommen, um ihm ein illustriertes Werk zu zeigen. Da hatte der Junge sich mit glänzenden Augen in dem einfach möblierten Zimmer umgeschaut und gefremdelt: "Der ist es schon! Der möcht' ich immer sein!" Und es war Norman schwer gefallen, ihn wieder nach-hause zu schaffen.

Au all dies denkt der einsame Mann jetzt oft. Seit zwischen ihm und Betty Gould eine Scheidewand gekommen ist, sieht er auch wenig von Bobby. Und er bangt um das Schicksal des armen Jungen.

Denn er weiß nur zu gut: im Elternhause verkehrt ihn seiner. Nicht einmal die von ihm über alles geliebte Schwester. Umso fremdlicher überkommt es ihm, als eines Abends Bobby, wie aus der Pille geschossen, in seinem Zimmer auftaucht. Man ist bei Bobby an Absonderlichkeiten gewöhnt. So ist es auch bei selbstverständlich, daß der Junge den Diener, der ihn nach seinem Namen fragt, um ihn seinem Herrn sein lauterlich zu melden, brüsk beiseite schiebt und unaufgefordert eintritt.

"Hallo, Bobby!" Und frühlich streckt Norman ihm beide Hände entgegen. Und drückt ihn auf's Sofa. Und bestellt Tee für ihn. Und zeigt ihm auf diese Weise, wie willkommen er ist. Und Bobby sitzt glücklich auf dem altmodischen Sofa. Und dreht die Hände seines Älteren Freundes zwischen seinen Händen. Und rinkt eine Tasse Tee nach der anderen mit dem Appetit eines Verdurbenen.

Dann aber beginnt er zu erzählen. Hastig. Sich über-rührend. Verworren. Aber für den erkannt Zuhörenden doch verständlich. "Was ich gestern bei Ihnen anbauen zugetragen hat... daß der Alte fort ist, mein, weiß Bobby nicht... daß das schwarze Ungeheuer die Schwester immer anble und den Hund halb tot schloß... daß er gestern mit der Weisheit, aufstakt den Hund, My Gould getroffen habe... daß er, Bobby,

das alles nicht mehr mit ansehen könne. Er hätte jemand sein Leid klagen müssen. My Betty wäre krank, die könne er jetzt nicht sprechen. Da sei er zu ihm gekommen — zu seinem lieben guten Mitter Blackburgh. Der werde ihn schon verstehen — Und Norman übersteht ihn und tröstet ihn nach bestem Ermessen.

Als es ihm plötzlich schwer aus's Herz fällt, ob der Junge die Erlaubnis habe, ihn zu besuchen. Und sofort fragt er danach. "Die weggewischt der weiche Ausdruck in Bobby's Augen. Hinter schüttelt der Junge den Kopf, während das ihm eigene listig verschmitzte Funkelein in seine Augen tritt. "Oba! Ich sage nie, wo ich hingehel! Heidi! Bist! Weg bin ich! Da können sie suchen! Haha-haha!" Und schadenfroh lacht er auf.

Doch Norman fühlt sich nicht abgestoßen von der scheinbaren Gefährlichkeit des armen Jungen. Er weiß, Bobby ist nicht mit dem Rasthab zu messen, wie körperlich und geistig normale Menschen. Ist nicht verantwortlich für seine Worte und Handlungen. Ebenso wenig, wie für seinen armen, mifgeachteten Körper.

Und er legt den Arm um seine Schulter und zeigt ihm ein paar neue illustrierte Werke mit schönen Bildern, um ihn abzulenkten. "Sieh hier, mein Junge! Schau dir das mal an! Ich will inzwischen mal rasch im Nebenzimmer telephonieren. Habe ein Buch auf der Universitäts liegen lassen. Doch mit dem nicht abhanden kommt. Bin in ein paar Minuten wieder da!" Und schon ist er drinnen.

Bobby ist für kurze Zeit sich allein überlassen. Er greift nach einem der dicken Bücher und blättert mechanisch ein paar Seiten um. Dann klappt er das Buch zu. Dieselbe Prozedur mit einem anderen. Und dem dritten. Bobby näht. Die Sache interessiert ihn absolut nicht. Er blüht sich um. Wo nur Mitter Blackburgh bleibt? Da fällt sein Blick auf den Schreibtisch, auf dem neben allen möglichen Schreibutensilien auch ein kleiner Damascenerdohle liegt, den Norman ihm von einer Orientreise mitgebracht hat und den er als Papiermesser zum Ausschneiden seiner Bücher verwendet.

Bobby wird aufmerksam. Von jeder Seite er eine seltsame Vorliebe für Messer und Waffen jeder Art. Besonders für blutende, spitze. Er hebt auf und nähert sich auf den Schreibtisch dem Schreibtisch. Und guckt sehr hin nach dem Damascenerdohle. (Fortsetzung folgt.)

# Mannheimer Frauen-Zeitung

## Die Frau in der Kriminalpolizei

Von Elga Kern, Heidelberg

### Warum ist ihre Mitarbeit zu fordern?

Das neue Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten tritt am 1. Oktober dieses Jahres für ganz Deutschland in Kraft. Eine Fülle von neuer, noch nicht erfahrungsgemäßer Arbeit wird dadurch die schwerigen Aufgaben der Polizei problematischer noch gehalten als sie bislang gewesen. Diese vorkommende Erkenntnis hat zuerst Frauen zu der Einführung einer weiblichen Polizei gedrängt. Ueber die Wesensgehalt dieses neuen Frauendienstes waren sich die zuständigen Behörden von Anfang an nicht einig; und auch von Seiten der Frauen wurden immer wieder an sich wohlberichtigte Einwände gemacht, die sich hauptsächlich dagegen richteten, daß die Frau für die so verachteten „Spitzeldienste“ Verwendung fände. Abgesehen von der Tatsache, daß lange schon solche „Polizeiendienste“ von Frauen geleistet werden, weil, wie immer wieder versichert wird, die Frau sich dazu ganz ausgezeichnet eigne, handelt es sich bei dieser Art von Betätigung um eine untergeordnete, in ihren Mitteln äußerst umstrittene Arbeitsmethode, über deren Unentbehrlichkeit und Qualität der ausführenden Elemente zu diskutieren nicht Aufgabe dieser Ausführungen sein kann. Es wäre ja auch nicht sinngemäß, wenn die die Staatsgewalt so ausdrücklich repräsentierende Polizeibehörde solche Frauen in ihren Beamtenapparat einzuführen würde; ferner wäre es nicht die Aufgabe der Mitarbeiter der großen Aufgabe im öffentlichen Leben ganz bewußten Frau auf dem Gebiete der weiblichen Polizei ganz anderer Natur und von hohen Idealen getragen sein muß.

Dies nur einleitend und zur Nichtignierung des zu fordernden Arbeitsniveaus und Pflichtenspieles.

Baden hat sich nun in letzter Stunde zur Einführung einer weiblichen Polizei entschlossen. Der Zeitpunkt ist im Hinblick auf die dringenden Postulate dieses Fragegebietes und weil das in Kraft tretende neue Gesetz am 1. Oktober im Sinne einer unmittelbarer eingehenden Erfolgsarbeit weitestgehend theoretisch vorgegebene Polizeibeamtinnen vorfinden müßte, reichlich spät gewählt. Uebersehen muß, daß die Vorarbeiten für diesen neuen Frauenberuf in Baden bei Ausschaltung der Öffentlichkeit, ohne Beschlußfassung des Landtages und, wie angenommen werden muß, ohne Mitwirken der Frauenorganisationen durchgeführt worden sind.

Doch nicht nur zeitlich sehr spät, sondern auch im Prinzip nicht umfassend genug und nicht gemäß den hohen Persönlichkeitsforderungen (über die wir früher schon ausreißend berichtet haben) wird diese neue Frauenarbeit in Baden Gestalt nehmen.

Die Frage wirft sich sofort als Folgefrage auf, warum man bei uns nicht dem Beispiele Preußens folgt, warum neue Experimente gemacht, neue, noch unbewährte Wege gesucht werden, wenn doch in aller nächster Nähe, in Frankfurt a. M., der Leistungserfolg für die dort eingeführte Arbeitsweise so vornehmlich steht. Wenn auch eine Anzahl deutscher Länder (so auch Preußen) eine weibliche Polizei schon eingeführt, so scheint es doch, als ob sie alle noch zu sehr im Anfangsstadium des Versuches sich befinden, um nun für Baden als vorbildliches Erfahrungsgebiet dienen zu können. Sogar gestellt sich, daß in Frankfurt a. M., und seit der Berufung von Josephine Erkens nach Hamburg, auch dort reine Frauenarbeit geleistet wird, ein Umstand, der für den höchstmöglichen Erfolg und für die Ausnutzung der besonders weiblichen Fähigkeiten einweisen mehr als alles andere gewährleistend erscheint.

Es ist erwiesen, daß die aus dem Schutze des Hauses mehr denn je in den Eristenzkampf hinausverdrängten Frauen, Jugendlichen und Kinder nicht nur im Stadium der Gefährdung, sondern ganz vorzüglich dann, wenn sie schon von der Rechtsnorm abgelenkt, wenn sie in Konflikt mit Polizei und Staatsanwaltschaft geraten sind, der Hilfe der ethisch intakten, politisch beamteten Frau bedürfen.

Darum kann die Einführung einer weiblichen Gefährdungs-Polizei bei gänzlicher Ausschaltung einer weiblichen Kriminalpolizei nicht den Zeitpunkt und nicht der zwingenden Notwendigkeit der wirtschaftlichen und sozialen Not genügen; die Bekämpfung aber der Polizeiarbeit der Frau mit der Fürsorgefähigkeit kann nur als Verkennung dessen, was wirklich nützlich, gewertet werden.

Für das Aufgabegebiet in Frankfurt a. M. hat Frau Erkens Grundzüge ausgearbeitet, die, wie aus den vorliegenden Tätigkeitsberichten ersichtlich ist, richtunggebend geworden sind, denen in kürzester Fassung hier Raum gegeben werden soll:

I. Die weibliche Kriminalpolizei ist Organ der Strafverfolgung. Es handelt sich also bei der Erfüllung ihrer Aufgabe nicht, wenigstens nicht primär, um eine der Fürsorge zuleitende Tätigkeit, was sie grundsätzlich von der weiblichen Gefährdungs-Polizei unterscheidet. Die Strafart ist in jedem Falle als objektives Geschehnis mit allen gesetzlichen Tatbestandsmerkmalen zum Zwecke der Strafverfolgung zu erheben.

II. Als eine neue, ganz wesentliche Aufgabe kommt hinzu, daß neben dieser objektiven Wahrheitsfindung der Persönlichkeit des Straftäters, seinen psychophysischen Eigenschaften und seinen sozial-wirtschaftlichen Verhältnissen im Sinne der neueren Entwicklung von Strafrechtswissenschaft und Strafrechtspflege ein stärkeres Interesse entgegengebracht wird. Die Strafart wird aus der körperlichen und geistigen Eigenart des Straftäters aus seinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen heraus erforscht, was einer weiblichen Kriminalpolizei im Sinne der modernen Kriminalpolitik und gemäß der allgemeinen Verfassung des Justizministeriums von der allgemeinen Verfassung des Justizministeriums von der allgemeinen Verfassung eine rechtliche Grundlage, ein ihr ganz entsprechenden zweiten Pol zur praktischen Arbeit ist.

III. Im Interesse einer objektiven Wahrheitsfindung wird die Aufgabe der auf eine weibliche Kriminalpolizei zu übertragenden Aufgaben ganz spezifischer Natur sein müssen. Es werden zu berücksichtigend sein müssen folgende Punkte, in deren Teilbereich die Frau kraft ihres weiblichen gesteigerten Einfühlungsvermögens in die Psyche des Kindes, des Jugendlichen, der Frau stärker als der Mann einzubringen in der Lage ist. Von dieser Arbeitsaufteilung wird im wesentlichen der Erfolg abhängen sein.

IV. Es erscheint von hohem Werte und engstens verknüpft mit dem Arbeitserfolge, daß die Auswahl der Arbeitsgebiete der weiblichen Kriminalpolizei im Interesse der kindlichen, jugendlichen oder volljährigen weiblichen Jungen, Verletzten und Beschuldigten selbst zu erfolgen hat. Dabei ist einerseits zu berücksichtigen, daß bei der Übertragung von Vernehmungen in Sittlichkeitsdelikten an weibliche Beamte bei Kindern und Jugendlichen von der Erkenntnis ausgegangen werden muß, daß die Vernehmung solcher, in ihrer kindlichen Sexualität frühzeitig Verletzten eines besonderen sozialpädagogischen Talents bedarf, damit durch die Verhöre nicht weitere Schädigungen an der jugendlichen Psyche geschehen. Andererseits

ist bei der Vernehmung von Frauen und Mädchen bei Sittlichkeitsdelikten eine besondere, Frauenart verstehende Bearbeitung unbedingte Voraussetzung, damit das noch erhaltene Schamgefühl trotz eingehender Vernehmung gesont, dabei aber das Schamgefühl im Interesse der Wahrheitsfindung nicht zum Hindernis klarer Aussagen wird.

V. Unter I. wurde gesagt, daß die weibliche Kriminalpolizei auf ganz anderen gesetzlichen Grundlagen sich aufbauen als die Gefährdungs-Polizei, die uneingeschränkt als der Fürsorge zuleitende Polizeiarbeitsgebiet zu werten ist. Nunmehr aber ist darauf hinzuweisen, daß z. B. die an Kindern begangenen Sittlichkeitsverbrechen und Mißhandlungen oder die von Jugendlichen begangenen Straftaten meist nur ein Symptom für häusliche Verwahrlosung und nicht ausreichende Beaufsichtigung und Erziehung sind. So ist die von ledigen oder verheirateten Müttern begangene Abtreibung, Kindesmord in den meisten Fällen der Ausdruck für soziale und seelische Not. In solchen Fällen wird neben der rein kriminalpolizeilichen eine der Fürsorge zuleitende Arbeit geleistet werden müssen, die Vermittlung von sozialen und erzieherischen Hilfsmöglichkeiten darstellt. Besonders hier zeigt sich klar und überzeugend, daß im Verlaufe der verschiedenen Verfahren die Gefährdungs-Polizei nicht ausreichend sein kann und fast ohne sichtbare Abgrenzung die Arbeit der Kriminalpolizei einzuweisen hat. Diese vermittelnde Tätigkeit der weiblichen Kriminalpolizei fällt unter den Begriff der vorbeugenden Verbrechensbekämpfung einer modernen Kriminalpolitik.

Nach dieser systematischen Einteilung der allgemeinen Grundsätze sind noch die verschiedenen für eine weibliche Kriminalpolizei besonders in Frage kommenden Arbeitsgebiete zu nennen, wobei die weibliche Einfühlungsfähigkeit und die mögliche Sonderleistung der Frau besonders richtunggebend sein muß. Die Forderung „den Frauen die Frauen“ tritt hier ohne Einschränkung in Kraft und begrenzt das spezifische Arbeitsgebiet der weiblichen Kriminalpolizei auf natürlich-logische Weise wie folgt:

1. Die Vernehmung von Kindern als Verletzte und Zeugen in Sittlichkeitsdelikten (§§ 173, 174, 176, III Str.G.B.), bei Mißhandlungen (§ 223, 223 a, 224).

2. Die Bearbeitung aller Straffachen von Jugendlichen beiderlei Geschlechtes, die zur Inhaftierung des Jugendgerichtes gehören. (In ganz besonderen Fällen mag nach Ausübung der Tat oder Eigenart des jugendlichen, männlichen Delinquenten die Bearbeitung durch einen männlichen Beamten zweckdienlicher sein.)

3. Die Vernehmung von Frauen und Jugendlichen als Verletzte und Zeugen in den Fällen, in denen sie in ihren Eigenschaften als Geschlechtsmissetäterin oder beteiligt sind, bei Notzucht, Schandung, Blutschande, Verführung, Kuppler, Inhabiter, Entführung ufl.

4. Die Vernehmung von Frauen als Beschuldigte bei den Delikten der Abtreibung, Kindesentziehung, Kindesmord.

5. Die Vernehmung der wegen Diebstahl und Hehlerei beschuldigten Frauen, weil diese Delikte meist in engem Zusammenhang mit der Prostitution stehen.

6. Bei den Uebertretungen gemäß § 361, 3, 4, 7, 8 und 10 Str.G.B. (Wetteitel, Arbeitslohn, Obdachlosigkeit, Verletzung der Unterhaltungs-pflicht, soweit Jugendliche und weibliche Personen in Frage kommen.)

7. Beratende Mitwirkung im Kampfe gegen die Verbreitung unzüchtiger Schriften (§ 184 und 184a Str.G.B.)

8. Besondere polizeiliche Ermittlungen z. B. bei Aufträgen von Gerichten.

9. Die Ueberwachung des Schulkindes z. B. auf dem Schulwege in größeren Städten, weil erfahrungsgemäß Sittlichkeitsdelikte der verschiedensten Art hier ihren Ursprung nehmen können.

Damit ist der Aufgabenkreis der polizeibeamteten Frau nur andeutend umrissen, um wenigstens einen Begriff davon zu geben, wie groß die Verantwortlichkeit dieses neuen Frauenberufes ist, und welche hohe Ansprüche an die stützliche Gestalt und an den Intellekt der ihn ausübenden Frau gemacht werden müssen. Und gerade diese große Verantwortung, die die Frau auf diesem Gebiete zu tragen hat, zwingt zur Stellungnahme gegen die in Baden beschlossene Gestaltgebung einer weiblichen Polizei.

### Lehren aus 30000 Ehescheidungsprozessen

Zur Feier seines 30 000. Ehescheidungsprozesses hat der Richter Sabath in Chicago, der seit Jahrzehnten beschäftigt ist, zehn Gebote für Ehemänner und Ehefrauen veröffentlicht. Wer diese Gebote befolgt, braucht nicht vor dem Richter Sabath zu erscheinen. Und da man diesem alten Gerichtspraktikus reiche Erfahrung nicht abschreiben kann, so sind seine zehn Gebote vielleicht auch außerhalb Chittagos von Wert. Die Gebote lauten für Männer:

1. Sei deiner Frau treu und behandle sie freundlich.
  2. Laß deine Frau wirklich an deinem Leben teilnehmen.
  3. Liebe sie in dein Vertrauen.
  4. Beirath alle Fragen mit ihr.
  5. Liebe sie nicht nur, sondern zeige ihr auch deine Liebe.
  6. Hüte dich vor der Einmischung von Verwandten.
  7. Gib ihr stets genug Geld für die Bekleidung des Haushaltes.
  8. Ehre deine Schwiegereltern.
  9. Laß keine andere Neigung zwischen dir und deine Frau kommen.
  10. Vergehe keine Indiskretionen, die den Verdacht ersterer Verfehlungen gegen dich erwecken können.
- Daran schließen sich folgende zehn Gebote für die Frauen:
1. Laß dich nicht als schwaches, abhängiges, hilfloses Wesen behandeln.
  2. Schone dich nicht, auch einmal mit den Händen tüchtig zuzugreifen.
  3. Fürchte nicht das große Ereignis im Leben der Frau, die Mutterchaft.
  4. Aergere deinen Mann nicht durch müßigen Eizir.
  5. Selge deinem Mann, daß er deine ungeteilte Neigung besitzt.
  6. Erwecke in deinem Mann das Bewußtsein, daß er den Haushalt nicht nur zu finanzieren, sondern auch mit dir zusammen die Verantwortung für das häusliche Leben zu tragen hat.
  7. Rühmere dich sorgfältig und persönlich um das Frühstück deines Mannes und empfange ihn des Abends mit einem Kuß.
  8. Halte deinem Mann nicht alle Versprechungen vor, die er als Liebhaber vor der Hochzeit gemacht hat.
  9. Dinge ihm nicht das Lob anderer Ehemänner.
  10. Behandle deinen Mann nicht, als ob er in seinem eigenen Hause eine Polizeivorschrift übertreten hätte.

### Das Wochenende und die Mutter

Von Margret Palm.

„Nein, wir machen keine Sommerreise mehr. Wir geben jeden Samstag zum Wochenende fort; das tut demselben Dienst und kostet bei weitem nicht so viel, wie eine regelrechte Sommerreise“, erklärte so mancher Mann voll Stolz und Ueberzeugung am Stammtisch seinen Freunden.

Viel beneidet der, der sich ein eigenes Wochenendhaus, wie man es auf den Ausstellungen sah, hat leisten können, und nun mit Kind und Kegel am Samstag nachmittags hinaus auf seinen eigenen Grund und Boden zieht. Kann man sich's schöner wünschen? Welch Hochgefühl, vor seiner eigenen Türe behaglich ausgebreitet im langen Stuhl zu liegen und den blauen Rauch des beifackelnden Pfeifchens oder der Zigarre nach den Wipfeln der Bäume zu fenden. Die Kinder juchzen und springen umher und spielen nach Herzenslust und gemäß ihrer Jahre.

Nur eine ist, die nicht so ganz dabel auf ihre Rechnung kommt — die Mutter.

Schon am Tage zuvor hat sie doppelte Arbeit geleistet, um alle Vorbereitungen zu treffen, und kann sich bei der Abfahrt kaum noch auf den Beinen halten. Im Wochenendhaus angekommen, erwartet sie schon gleich erteilte Tätigkeiten.

„Arbeit? — Bewahre! Stell' Dich nicht an! Den Tisch ein bisschen herzurücken und die Betten, das wirst Du doch nicht als Arbeit bezeichnen wollen?“ — So der Vater.

Stillschweigend öffnet die Mutter Fenster und Läden, entfernt den Staub, der sich im Laufe der Woche doch gebildet hat und ordnet dies und das. Den Tisch zu rücken heißt nicht allein Messer und Gabel aufdecken — in der Küche oder Kochvorrichtung stellt sie Wasser auf zu Sieden und für die Kinder Milch, vielleicht trinkt jemand gerne noch einen Tee, Abspülwasser fürs Gesicht; Gläser und Messer wollen wieder blank gerieben sein zum andern Tag — es gibt zu tun.

Am Sonntag soll das Frühstück im Freien lässlich appetitlich ausgerichtet sein. Oel, wie das schmeckt. Da wird besonders zugerechnet! Und dann geh's los.

„Geh' nur schon vor, ich komme nach!“ — und mit einem „Kun, mach ein bisschen, Mutter, daß Du fertig wirst“, rückt der Vater mit dem Jungen einzuweilen „voraus“ und ist natürlich längst schon über alle Berge und tummelt sich beim Schwimmen im nahen Teich, sitzt geruchsam beim Angeln am frühlich plätschernden Bächlein, während die Mutter die Betten macht, die beiden Zimmer, Bad- und Waschküchen wieder herrichtet, das Frühstück abräumt und das Geschirre schon wieder waschen muß. Und hat sie sich auch noch so sehr beeilt, ist, ehe sie sich's versteht, der Vormittag schon wieder rumgefliegen und an der Zeit, die mitgebrachten Vorräte zum Mittagsessen vorzunehmen. Kartoffeln aufsetzen, vielleicht auch eine warme Suppe, das vorgekostete Fleisch zu wärmen oder anzubraten. Der Mann soll schließlich etwas Warmes essen und auch die Kinder müssen etwas Kräftiges in den Magen bekommen. Und macht sie's noch so kurz und spart an Töpfen und Geschirre wo sie nur kann — das Mittagessen kaum vorbei, hat sie doch wieder einen ganzen Kessel voll zu reinigen.

Nun endlich wäre auch für sie das Außenhändchen da, glaubt man — doch weit gefehlt. Noch ehe sie das Obdach aus der Hand legt, daß sich der Stub am Vormittag gereinigt und daß sie lebt mit ein paar Stichen schnell aufsetzen, erscheinen mit freudigem Hauch, von Mann und Kindern jubelnd begrüßt, die guten Freunde und Verwandten von dabeim. Man will doch sehen, wie die Wirtin sich einrichtet, haben, daß neue Haus bewundern. Hat darum heute schon besonders früh gegessen, um zeitig da zu sein. Und eine halbe Stunde später sitzen — wenn's gnädig abachtet — zwölf Personen um den Kaffeetisch.

„Dummer Bub, so daß doch auf, ein andermal nehm ich Dich nicht mehr mit“, schimpft die Tante Laura ihren Jüngling, der lustig die Kaffeetasse umagogt. Ihr ist es selbstverständlich nur um ihr helles Sommerkleid zu tun. Die Hausfrau aber springt hilflos auf und meint begütigend, es sei nicht schlimm, daß sich das braune Rotz nun über ihre schöne geputzte Kaffeetische mehr und mehr verläuft. Räumt eilig alles ab und deckt mit einer frischen Decke, macht etwas heißes Wasser, um Tante Lauras Kleid zu retten. Obgleich der Flecken in der Decke ziemlich hoffnungslos, verläßt sie's doch so gut sie kann und weicht die Decke ein, steckt gleich das Kaffeeblechen an, denn so im nassen Zustand kann die Decke weder am Abend hier verkauft, noch mit beigegeben werden.

Reläts mit der Zeit, so bleiben selbstverständlich alle auch noch zum Abendessen da. Wieder ist der Tisch zu räumen und sterblich alles zu bereiten. Nehmal springt die Mutter beim Essen auf, um alle gasklich zu bedienen.

Und kaum ist der letzte Bissen verschluckt, dann heißt es in Windeseile einzuwaschen, um noch die letzte Nachgelassenheit nach Hause zu erreichen. Die Gäste, die mit Fahrrädern, Wagen, Motorrädern oder Autos angekommen waren, haben sich „Koffel aus dem Mund“ davon gemacht, um vor Einbruch der Dunkelheit heimzukommen. Was kümmert sie es groß, wer ihre Keller wieder reinigt.

„Daß Du auch immer bis zum letzten Augenblick zu kramen halt!“ brummt der Vater. „Wir werden sicher noch den letzten Zug veräumen!“

Und in fliegender Hast wird noch das Letzte in Ordnung gebracht — sind alle Läden geschlossen? Washaben und Wasser abgedreht? Die Türen verriegelt, die Gartenmöbel alle heringebracht?

Wahrhaftig — dort drüben auf der Wiese liegt noch ein Riffen. Schnell, Heim, lauf und hol' es noch herein . . .

Nun zack den Hut auf den Kopf gekippt — keine Zeit auch nur für einen Blick noch in den Spiegel und völlig atemlos leucht die Gute den Vordrängen nach . . . Totmüde sinkt sie in die Kissen.

„War das ein schöner Tag!“ reißt sich der Vater.

„Verrlich — famos!“ lauschen die Kinder.

Die Brust geschwellt voll Stolz und in wohligem Behagen der genossenen Erholung meinen sie, es gäbe doch nichts Schöneres, als so ein eigenes Sommerhaus.

„Nein, wir brauchen keine Sommerreise mehr! Wir geben jeden Sonnabend zum Wochenende fort . . .“  
Arme Mutter — und du?

### Wenn Frauen schweigen . . .

Madame Beantier, die Göttin des königlichen Bizeprofurators in Versailles, gab sich einst im Mißgeschick eine Höflichkeit, die ihren Gatten veranlaßte, die ungarische Bemerkung zu machen: „Schweigen Sie doch, Sie sind eine Narrin.“

Madame schloß von diesem Augenblick an den Mund und sprach ihr ganzes Leben nicht mehr ein Wort. Der Gatte hat, flehte, ärmte, freunde gegen sich die größte Mühe, sie zum Sprechen zu bewegen — umsonst. Nicht einmal Ueberredung oder Schreck vermochten ihr Schweigen zu brechen, das sie bis zu ihrem Tode — durch 30 Jahre hindurch — durchhielt. Als man ihre Einwilligung zur Verheiratung ihrer ältesten Tochter begehrte, nickte sie bloß mit dem Haupte und unterschrieb den ihr vorgelegten Kontrakt. J. W.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Die Weltmotorradindustrie 1926

Sowohl in Bezug auf die Produktion als auch auf den Konsum von Kraftfahrzeugen...

Table with columns: Produktion, Exporte, % der Exporte u. d. Weltprodukt, % der Exporte u. d. Weltprodukt. Rows include England, Deutschland, U.S.A., etc.

Wenigstens die Verbesserung der deutschen Exporte in dem letztvergangenen Jahre...

Die britische Exportindustrie für 1926 ist nicht veränderlich. Aber man wird annehmen dürfen...

Nach dem letzten Bericht der U.S.A. erwies sich in dem letztvergangenen Jahre...

Wenigstens die Produktionsleistung Frankreichs angesehen werden müssen...

Nach dem letzten Bericht der U.S.A. erwies sich in dem letztvergangenen Jahre...

Wenigstens die Produktionsleistung Frankreichs angesehen werden müssen...

Die deutsche Motorradindustrie, die sich dem Weltmarkt gegenüber...

Die Verbandstätigkeit in der chemischen Industrie Frankreichs...

Die deutsche Gasindustrie in Berlin-Tempelhof. Die Gesellschaft...

Das Unternehmen schließt mit einem Gewinn von 89.000 M. (3,1 Mill. A. Verlust) nach 39.000 A. Abschreibungen ab...

Die Reichsregierung hat den Entwurf einer Gesetzesvorlage...

Die Reichsregierung hat den Entwurf einer Gesetzesvorlage...

Die Reichsregierung hat den Entwurf einer Gesetzesvorlage...

Die Reichsregierung hat den Entwurf einer Gesetzesvorlage...

Die Reichsregierung hat den Entwurf einer Gesetzesvorlage...

Börsenberichte vom 21. Juli 1927

Die Börse eröffnete heute zerschlagen, doch war die Grundstimmung...

Die Börse eröffnete heute zerschlagen, doch war die Grundstimmung...

Die Börse eröffnete heute zerschlagen, doch war die Grundstimmung...

Die Börse eröffnete heute zerschlagen, doch war die Grundstimmung...

Berliner Börsen

Diskontsätze: Reichsbank 6, Lombard 7, Privat 6 u. 5.

Table with columns: Name, Kurs, % change. Includes various stocks like Deutsche Bank, Reichsbank, etc.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Wien und Londonbörsen in Prozenten der Schlussnotierungen in Wien...

Table with columns: Name, Price, % change. Includes Bank Aktien, Industrie Aktien, etc.

Frankfurter Böse vom 21. Juli

Bank-Aktien, Industrie Aktien, etc.

Table with columns: Name, Price, % change. Includes Bank Aktien, Industrie Aktien, etc.

Berliner Böse vom 21. Juli

Bank-Aktien, Industrie Aktien, etc.

Table with columns: Name, Price, % change. Includes Bank Aktien, Industrie Aktien, etc.

Bank-Aktien

Table with columns: Name, Price, % change. Includes Deutsche Bank, Reichsbank, etc.

Industrie-Aktien

Table with columns: Name, Price, % change. Includes various industrial stocks.

Transport-Aktien

Table with columns: Name, Price, % change. Includes various transport stocks.

Bank-Aktien

Table with columns: Name, Price, % change. Includes various bank stocks.

Industrie-Aktien

Table with columns: Name, Price, % change. Includes various industrial stocks.

Transport-Aktien

Table with columns: Name, Price, % change. Includes various transport stocks.

### Kombinationen über J. G. Farben

Bei den Verhandlungen der J. G. Farbenindustrie mit dem englischen Chemietrakt, neben denen auch Besprechungen mit der französischen chemischen Industrie geführt werden, handelt es sich in der Hauptsache zunächst wohl darum, eine Grundlage zu finden, um die gegenwärtige Konkurrenz auszuhebeln. Dabei spielt nach der R. S. die Frage des Austauschs von Patenten, insbesondere soweit dabei die Verzichtserklärung aus Rohle in Betracht kommt, eine wesentliche Rolle. Auf englischer Seite haben die Imperial Chemical Industries, der englische Chemietrakt, sich schon seit langem für das Verginverfahren interessiert, das bekanntlich auf den neuen Werken der J. G. Farbenindustrie in Merseburg angewandt wird. Auf der Verzichtserklärung der Deutschen Bergin AG. in Mannheim-Melsheim sind in größerem Umfang Versuche mit englischen Rohlen durchgeführt worden, um festzustellen, welche Sorten sich am besten für die Verginverzeugung eignen. Aus der Tatsache, daß an der Internationalen Vergingefellschaft, in deren Besitz sich die Deutsche Bergin AG. befindet, auch die große niederländische Petroleumgruppe, Shell-Gruppe, beteiligt ist, hat man geschlossen, daß an den Verhandlungen zwischen den deutschen und englischen Chemiergruppen auch die niederländische Gruppe beteiligt sei, was von der J. G. Farben bestritten wurde.

Zur Erklärung für die Nichtbeteiligung der holländischen Gruppe an den internationalen Chemieverhandlungen wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß die Beteiligung der holländischen Gruppe an der Internationalen Vergin AG., von deren aus zwei Anteile über je 100.000 fl. bestehendem Kapital die holländische urfänglich die Hälfte besaß, inzwischen wesentlich geringer geworden ist. Während vorher der W. A. der Internationalen Vergin AG. aus vier Mitgliedern der holländischen Gruppe bestand, hat man innerhalb der letzten Jahre erfolglos umwandlung des Kapitals der Internationalen Vergin AG. in 200 Anteile über je 1000 fl. auch die Aufzählung der W. A. infolgedessen wesentlich geändert, als darin jetzt nur noch zwei Vertreter der holländischen Gruppe sind, während die übrigen acht Mandate auf Vertreter der deutschen und englischen Anteile entfallen. Daraus darf wohl geschlossen werden, daß die holländische Gruppe nicht mehr mit der Hälfte, sondern nur noch mit einem Anteil an dem Kapital der Internationalen Vergin AG. beteiligt ist. Über diese Verhältnisse ist allerdings in der letzten Jahresversammlung der holländischen Gruppe Mitteilung worden. Aus anderweitigen Auskünften des Präsidenten der holländischen Gruppe ist aber ersichtlich, daß man innerhalb der niederländischen Gruppe die Anschlüsse des Berginverfahrens nicht mehr so häufig beurteilt; denn würde man sich dort allerdings im Gegensatz befinden nicht nur zu den anderen Erzeugern der deutschen und englischen Interessen bezüglich der Entwicklung des Berginverfahrens, sondern auch zu den holländischen Interessierten, welche in der u. a. Schmelz-Verfahren und die Arbeit nachgehen, ist es bei den Verhandlungen auf dem Festland (J. G. Farbenindustrie und Dynamit Nobel A.-G.).

**Zwischendividende im englischen Chemietrakt.** Die Bremer Mond Gesellschaft, die bekanntlich zu den Gründern des englischen Chemietrakts gehört, wird für das vergangene Geschäftsjahr eine Zwischendividende von 2 v. H. verteilen; in den drei Vorjahren wurden je 2 v. H. Zwischendividende gezahlt, jedoch wurde sie im vergangenen Jahr erst im Oktober ausgeschrieben. — Auch die Nobel Industrie Co. hat jetzt die Ausschüttung einer Zwischendividende von 15 v. H. auf die neubehaltenen Aktien und von 10 v. H. auf die befreiten Aktien genehmigt. Die Direktoren berichteten in der S. B. über einen guten Geschäftsgang, insbesondere bei den Betreibungen auf dem Festland (J. G. Farbenindustrie und Dynamit Nobel A.-G.).

**Mannheimer Produktentdecke vom 21. Juli (Eigenbericht).** Die Tendenz am Produktmarkt ist stetig bei unverändertem Preis. Von Auslandsmehl wurde angeboten: Manitoba I zu 17, 11 Hfl. 12.50, III Hfl. 15.50 IV Hfl. 14.50 alles für Juli disp. 21 Mannheim. Ankauf, Hfl. 15.00, Rotweil II für Juli Hfl. 15.00, Rotweil 79 Hfl. für Juli Hfl. 14.75, Rotweil 79 Hfl. für Juli Hfl. 15. Anst. Roggen 24.25-24.50, ausl. Dinkel 23-24, ausl. Braugerste 21 Hfl. 94 A. Futtergerste 21, Mais gelbes mit End 19.25, Winterweizen 15.50-15.75 A. Weizenmehl 1000. 40.50 A. Weizenmehl 1000. 40.50, Roggenmehl 60-70 v. a. alter Ernte 35-38, Weizenmehl 17.50, Weizenmehl fein 12.75-13, Roggenmehl 15 A.

**Wiesmarkt Mannheim, vom 21. Juli.** Kautschuk insgesamt 325 Hfl. Zugerdrübe und erdöl wurden für die 60 kg. Lebendgewicht: Kautschuk 70, 65-70 A. e) 60-68 A. d) 55-60 A. e) 48-54 A. Schale 20, 40-48 A. Schweine 111, a) 55-57 A. b) 57-58 A. c) 59 Hfl. 80 A. d) 55-58 A. e) 55-57 A. f) 53-55 A. Ferkel und Säuger 80. Für 7-24 A. das Stück. Marktwert: mit Silber rublo, langsam geräumt, mit Schweinen rublo, langsam geräumt, mit Ferkel und Säuger rublo.

## Sportliche Rundschau

### Mannheim schlägt Cambridge 5:2

Kautin revanßiert sich.

Es geschah doch noch Seltsam und Wunder. Endlich ein Turnier ohne Regen, das ist mit herrlichem Sonnenschein. Tagende Sonne und lachende Menschen; überall frohe erwartungsvolle Feststimmung. Es ist wieder Sommer, es ist Sommer geworden. Und ist es ein Irrtum, daß die Frauen im Sommer schöner, noch schöner sind als im Winter? — Ueberall leuchtende Farben, leuchtende Augen, frohe Feststimmung und Siegesstimmung, den wir werden, wir müssen gewinnen. Noch ein letzter bewundernder Blick auf den herrlichen Mann Rodenstut, der hier er die Parole der beiden internationalen Großkampflage, die Mannheim diesen großen internationalen Sieg bescherten. Dr. Bus zieht zurück, überläßt Kautin ohne Kampf den dritten Satz, obwohl er bei schlechter werdender Beleuchtung im weiteren Verlauf auf bekanntem Platz die besseren Chancen hat.

### Drei Stunden Windsiedon.

Noch blüht in uns allen die Erinnerung nach an diese drei unvergeßlichen Stunden herrlichen, nervenaufpeitschenden Kampfes, sieben Ringens um jeden Punkt. Tennis in höchster Vollendung. Selten ganz modernes Tennis, doch alter klassischer Stil fast an Vollkommenheit grenzend. Grundlinienziel, platzierte Bälle an die Seitenlinien auf Seiten Mannheims und dagegen die fabelhafte, die ganz fabelhafte Kunst der Engländer. Die der Wind, wirbelt Kautin, der jüngere der Bälle über den Platz, fast noch schneller Powell, der ungemein läche Gegner von Ding und auch der „alte“ Baines jagt von Ecke zu Ecke, geht ohne Unterlaß, denn Walded ist in samofer Form. Auch Dopenheimer hält Young in ständiger Bewegung. Das Glanzvermögen ist die Stärke der Einzelkämpfer, der schnelle Lauf, Rückgabe der Bälle aus jeder Lage die große Kunst der Engländer.

Doch lassen wir die Ereignisse in gleicher Folge nochmals Revue passieren. Da ist zunächst Dopenheimer sicher und wieder sicher, Powell läuft, läuft ohne Unterlaß, schlägt die flatternden Bälle zurück, erlöst immer wieder die besagten Bälle und unterliegt dennoch nach hartnäckiger Gegenwehr 6:3, 6:3, 6:3. In gleicher Zeit bucht Walded den entscheidenden Siegespunkt. Mit unerschütterlicher Ruhe legt der Mannheimer seine Bälle, doch aus Baines ist schnell, muß aber vor der ausgezeichneten Sicherheit Waldeds kapitulieren, 6:0, 6:7, 6:2, 6:0 gibt sich Baines, zum Schluß vollkommen erschöpft nach heldenhafter Gegenwehr geschlagen.

Die beiden letzten Spiele beginnen. Kautin-Dr. Bus, der Kampf der Spitzenspieler. Atemlose Spannung auf der dichtgefüllten Tribüne. Ueberraschung mit leichter Enttäuschung gemischt: Kautin geht ohne Widerstand 6:0 in Führung. Doch dann hat sich Mannheims Spitzenspieler eingeschleift, noch geht das vierte Spiel verloren, doch dann liegen die Schläge; Spiel um Spiel wird zurückgewonnen, 4:4; Kautin geht zum Angriff über, führt vor aus Reich und hier ist er Meister; fabelhaft seine Flugbälle, gestoppt und geschritten, immer mit dem allein richtigen Schlag, so holt er sich die beiden nächsten Spiele und damit den ersten Satz. Doch dann wendet sich das Blatt. Dr. Bus drängt den großen Gegner in die Verteidigung zurück. Rückhand auf Rückhand, Kautin kommt nicht aus der linken Ecke heraus, 3:0, 3:1, 4:1; schon scheint der Sieg gesichert, als Vorhandbälle Kautins erneut Gelegenheit zum Angriff geben und am Reiz löst er mit 100lliger Sicherheit. Schon führt der Engländer mit 6:5 und

bleibt auch weiterhin jeweils in Front. Noch einmal hat Dr. Bus Chancen: 11:10, 12:11, doch Kautin schafft die nächsten drei Spiele und liegt 14:12.

Zur gleichen Zeit liefern sich Ding und Powell einen nicht minder erbitterten, grandiosen Kampf. Der Engländer führt bereits 3:0, als Ding gut aufkommt und Spiel um Spiel aufholt. Häufig wechseln die Chancen; der Kampf des ewigen Ballwechsels scheint kein Ende nehmen zu wollen, doch mit 13:11 gewinnt Ding den ersten Satz. Die beiden letzten Sätze sehen Ding wiederum in Hochform. Nahegenau liegen die Bälle an der Seitenlinie, immer wieder erlöst Powell die schwersten Sachen, doch Ding stellt ihm immer schwerere Aufgaben, jedoch der unermüdete Engländer schließlich mit 13:11, 6:4, 6:4 kapitulieren muß.

Die großen Kämpfe sind aus. Voll Stolz freuen wir uns über die großen Erfolge unserer Mannheimer Mannschaft, stellt doch der große Sieg ein weiteres besonders triumphales Blatt in Mannheims ruhmvoller Tennishistorie dar. Mit 5:2 gewonnenen Wettspielen, 16:7 Sätzen und 190:98 Spielen wurde die Mannschaft der Unterstadt Cambridge geschlagen. H. B.

### Studerboet

#### Schüler- und Jugendregatta in Mannheim

Die großen ruder-sportlichen Wettkämpfe gehören der Geschichte an, allenthalben haben die Rudervereine ihre Kämpfer teils endgültig, teils mit Unterbrechung aus dem Training entlassen, um sie für kleinere Ereignisse, wie Herbstregatta, Dauerrudern, wieder auf den Platz zu rufen. Nicht unnütz werden aber die kommenden Sonntag ruder-sportlich verfahren, vielmehr werden Schüler und Jugendrunderer auf der für sie bestimmten Rennstrecke antreten, um in jugendlich begeistertem Kampf Ehr' und Sieg zu erringen. Die alljährlich im Programm der Mannheimer Regattaverbindungen befindliche Schüler- und Jugendregatta am Sonntag (24. Juli 1927) auf dem oberen Neckar beim Bootshaus des Mannheimer Rudervereins „Amicitia“ erfreut sich auch in diesem Jahr eines großen Interesses der Jugendbegeisterten der einzelnen Rudervereine. Die 8 Vierer- und Achterrennen kamen alle zustande. Im Rennen 4 (für Schüler- und Jugendrunderer) sind Wettkämpfer sogar so zahlreich eingegangen, daß sich die Regattaleitung entschlossen hat, das Rennen in zwei Abteilungen starten zu lassen. Der Mannheimer Regattaverband darf annehmen, daß seine Bestrebungen bezüglich der Pflege des Schüler- und Jugendruderns seitens des Publikums ebenso großes Interesse begegnet wie seine Oberrheinische Regatta, zumal der Eintritt zu dem sportlichen Ereignis ein unentgeltlicher ist. Nachfolgend geben wir die Meldungen zu den einzelnen Rennen dem Start nach bekannt:

1. Rennen, Vierer: Mannheimer R.V. „Amicitia“, Mannheimer R.V., Ruderverein Hellas Offenbach, Heidelberger R.V.
  2. Rennen, Erster Vierer: R.V. Heidelberg, Heidelberger R.V., Ludwigsbafener R.V., Rainer R.V., Mannheimer R.V.
  3. Rennen, Zweiter Vierer: Heidelberger R.V., Mannheimer R.V. „Amicitia“, Rainer R.V.
  4. Rennen, Vierer (für Schüler- und Jugendrunderer): 1. Abt.: R.V. Worms, Heidelberger R.V., Rheinklub Altmannia Karlsruhe, R.V. Hellas Offenbach. — 2. Abt.: Rainer R.V., R.V. Rheinau, R.V. Ruffelsheim, R.V. Heidelberg.
  5. Rennen, Anfänger-Vierer: Mannheimer R.V., Mannheimer R.V., Baden.
  6. Rennen, Achter (Oligaster): Mannheimer Ruderverein „Amicitia“, Heidelberger R.V., Mannheimer R.V.
- Die Vorrennen zu den Rennen 1, 2 und 4 beider Abteilungen finden am Samstag (23. Juli) abend statt.



**Sauberkeit ist von der Polizei vorgeschrieben.**

Schmutz und Staub werden von der Haustür weggefegt. Die Vorübergehenden bekommen ein Teil davon ab und haben ihn dann in Kleidern, Gesicht und Haar. Wenn Sie deshalb Ihre Kleider tüchtig ausklopfen, Ihr Gesicht waschen — müssen Sie folgerichtig auch Ihr Haar reinigen. Tun Sie das? Waschen Sie es regelmäßig mit **4711** Kopfwasch-Pulver? Sein voller, milder Schaum reinigt das Haar mühelos und befreit es gründlich von Schuppen und Staub.

Nur echt mit der gas. gesch. **4711** (Blau-Gold).

# 4711 Kopfwasch-Pulver

Ein Beutel-30 Pfg. - reicht für zwei gründliche Waschungen.



**Also sprach Salvermooser - - !**

„Ja was waar denn jetzt dees, mei' habber Herr, gogen Eahna Bart is a Igel ja wia-r-a sanftes Ruhkissen! So?!? Selbstrasierer san S' — aha! Und ham no' nix von Peri Rasier-Creme g'hört! Jetz, den schaug o'!“

„So, Herr — a Dipfel bal S' davo' auf'n Pemsel nehma, dees gibt an Schaum wia auf'n Oktoberbier, und d' Haar genag weg wia da Deiff!“

Peri — sag i — nix als Peri Glef' kaaf' n S' Eahna a Tuben ... dees g'langt fürs halbe Leb'n ...“

Mit so an Bart rumlaaffa — wo's Peri gibt — — ja gib't denn dees aal?“

## PERI RASIER-CREME

in Tuben M — .75 und M 1.40  
Probierprobe gegen Einsendung von 25 Pfg. erhältlich.

Verlangen Sie ausdrücklich **Peri-Rasier-Creme**, zum Unterschied von **Crema Peri**, der so vorzüglichen und beliebten **Haarcreme**. (M — 30 und M 1. —)

DR. M. ALBERSHEIM, FRANKFURT A. MAIN [44] - LONDON  
Hersteller der weltbekannten **„Khasana“**-Erzeugnisse!



